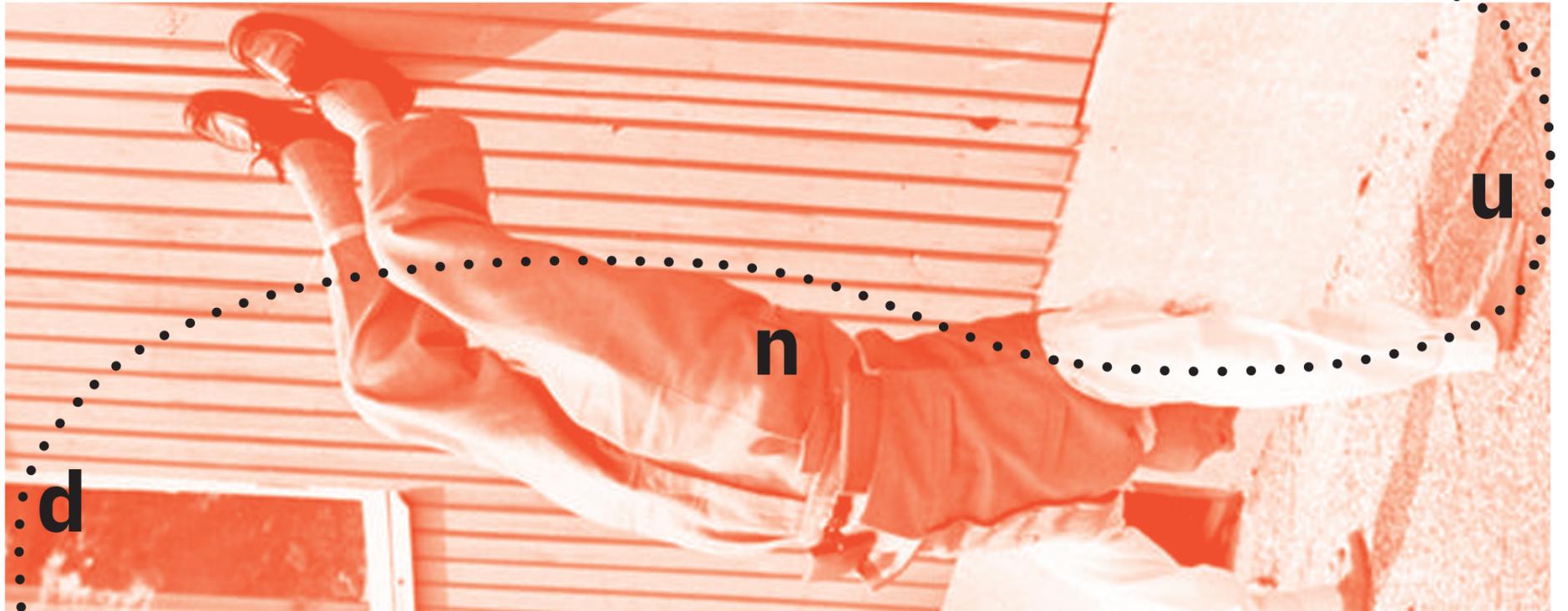


# Anarchosyndikalistischer Aktivist



## Chronist verschiedener Revolutionen

### Aus dem Inhalt:

#### Die Verwerflichkeit der Staatsjustiz

Pierre Ramus' justizkritische Schriften  
Seite 2

#### Bunte und erfolgreiche Proteste

Fünfzig Jahre gemeinsam gegen Atomkraft  
Seite 3

#### Im Braunraum

Joseph Beuys und der Nationalsozialismus  
Seite 5

#### Jenseits von staatlichen Strukturen

Anarchistische Sicht auf die Menschheitsgeschichte  
Seite 7

#### Leo Tolstoi

Bedeutung für uns heute  
Seite 8

#### Mehr als ein Aufstand

Die Kommune-Bewegung  
Seite 11

#### Impressum

Verlag  
Graswurzelrevolution e.V.,  
Guido Schmitt-Weg 4,  
69126 Heidelberg.  
Tel.: 0162/6262058,  
Fax: 0421/6204569,  
buchverlag@graswurzel.net

Redaktion  
Graswurzelrevolution,  
Breul 43, 48143 Münster,  
Tel.: 0251/48290-57, Fax: -32,  
redaktion@graswurzel.net

GWR Abo & Vertrieb,  
Vaubanallee 2, 79100 Freiburg,  
Tel.: 0761/4589 2782,  
Fax.: 0761/4589 2782-9,  
abo@graswurzel.net  
www.graswurzel.net  
V.i.S.d.P.: Bernd Drücke,  
c/o GWR-Red.  
Münster. Auflage: 5.000.

Titel-Foto: Augustin Souchy  
beim Handstand  
Quelle: <https://libcom.org/>  
- CC BY-NC-SA 2.5

## Augustin Souchys Erinnerungen neu aufgelegt

Augustin Souchy gehört neben Erich Mühsam und Rudolf Rocker zu den bekanntesten deutschen Anarchisten. Seine Erinnerungen, die auch ins Englische und ins Französische übersetzt wurden, sind nun in 6. Auflage erschienen. Das ungebrochene Interesse an seiner Biografie hat mit seinem beeindruckenden Leben zu tun: Als Aktivist und Beobachter nahm er an der Russischen, Spanischen und Kubanischen Revolution teil und publizierte darüber in vielen Sprachen.

### Ein transnationaler Anarchist

Als Sohn eines der ältesten Sozialdemokraten in Ratibor/Oberschlesien geboren, waren die Erzählungen von und Diskussionen mit russischen Revolutionär\*innen für den 13-Jährigen „ein Erlebnis und eine Offenbarung. (...) Revolutionär und Sozialist zu werden war von nun an mein Traum“ (S. 19). Als junger Mann ging Souchy nach Berlin, wo er nach einer Begegnung mit Gustav Landauer zum Anarchisten wurde. Dem Ersten Weltkrieg entzog er sich durch die Flucht nach Dänemark und Schweden, wo er sich der syndikalistischen Bewegung anschloss. Nach viermonatiger Haft wegen Passvergehens wurde er Anfang 1919 nach Deutschland abgeschoben. Als Delegierter der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) nahm Souchy als Gast am 2. Kongress der Kommunistischen Internationale in Moskau teil. Seine Erfahrungen verarbeitete er in der Broschüre „Wie lebt der Arbeiter und Bauer in Sowjetrußland“.

Nach seiner Rückkehr aus Russland lebte er 1921 für einige Zeit

in Frankreich, wo er vermutlich seine Frau Thérèse kennenlernte. Zurück in Deutschland war er zunächst Redakteur des „Syndikalist“ und wurde Anfang 1923 neben Rudolf Rocker und Alexander Schapiro zum Sekretär der neu gegründeten Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) gewählt. Souchy war für diese Funktion im höchsten Grad geeignet. Er war ein fähiger Journalist, guter Organisator und sprach damals schon fließend Dänisch, Französisch, Englisch und Schwedisch; hinzu kam später noch Spanisch.

Souchy emigrierte im März 1933 nach Paris. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Journalist. Zufällig hielt er sich beim Ausbruch der Revolution 1936 in Barcelona auf. Die CNT/FAI ernannte ihn zum Chef ihrer Auslandspropaganda. Offiziell übte er diese Funktion bis zum Sommer 1937 aus, faktisch repräsentierte er bis zum Ende des Bürger\*innenkriegs die CNT/FAI im Ausland. Er kehrte nach Frankreich zurück, wo er nach Kriegsbeginn interniert wurde. Ihm gelang 1942 die Flucht nach Mexiko, wo er bis 1966 seinen Wohnsitz hatte. Er lebte dort als freier Journalist und unternahm in den 1950er-Jahren zahlreiche Vortragsreisen nach Europa, Lateinamerika und Israel. Von 1962 bis 1966 arbeitete er als Bildungsexperte des Internationalen Arbeitsamtes in Äthiopien und Lateinamerika. Er ließ sich 1966 in München nieder, wo er bis zu seinem Tode 1984 lebte.

### Keine klassische Autobiografie

Der Herausgeber Wolfgang Haug betont in seinem Vorwort,

bei Souchys Erinnerungen handele es sich nicht um eine klassische Autobiografie, da er nicht allzu viel Persönliches von sich preisgebe. Dies geht so weit, dass die Leser\*innen noch nicht einmal den Vornamen seiner französischen Frau erfahren, die in der deutschen und französischen anarchistischen Bewegung und in der Résistance aktiv war. Souchy, so Haug, „erfüllt nicht historische Neugierde, übergeht ganz bewusst Probleme und Konflikte und ergreift die Chance, über die damals populäre Taschenbuchreihe ‚Sammlung Luchterhand‘ etwas für den ins politische Abseits geratenen Anarchismus zu tun“ (S. 11). Er gibt einen Überblick über die Geschichte des Anarchismus des 20. Jahrhunderts und Biogramme ihrer wichtigsten Repräsentant\*innen, die bisweilen ins Anekdotische abrutschen. Seine Quintessenz des Anarchismus für das ausgehende 20. Jahrhundert bleibt sehr allgemein: „Wohlstand für alle, Freiheit für jeden, Respektierung der Menschenwürde“, die er „noch mit dem Ruf nach Universalfrieden“ ergänzte. Diese Ideale würden heute, wie er selbst bemerkt, auch von „Regierungen anerkannt“, wenn auch „leider meist theoretisch“ (S. 286). „Souchy's anarchischer Sozialismus“, schrieb Ulrich Linse in seiner Rezension der ersten Auflage 1982, sei „nichts anderes als ein Sozialliberalismus“ (1). Diese Auffassung teilte auch der mit Souchy befreundete amerikanische Anarchosyndikalist Sam Dolgoff, der zwar „die beleidigende Art, in der ein Mann von Souchy's Format in der revolutionären Bewegung behandelt wurde“, verurteilte, aber gleich-

wohl der Meinung war, dass dessen Ideen „sich nicht grundlegend von denen, die bürgerliche Liberale vertreten“, unterscheiden (2).

### Begrenzter Wert als historische Quelle

Als historische Quelle sind Souchys Erinnerungen aber nur von begrenztem Wert. Er zeichnet ein sehr idealisiertes Bild der anarchistischen Bewegung: „In der familia libertas, der internationalen freiheitlichen Familie, fühlten wir uns alle als Brüder und Schwestern“ (S. 104). Dies war leider nicht der Fall. Souchy selbst war in den 1930er-Jahren eine der umstrittensten Personen der deutschen und der internationalen anarchosyndikalistischen Bewegung. Auf dem 18. Kongress der FAUD trat er für eine Öffnung der FAUD auch für kommunistische Arbeiter\*innen ein, um dem Mitgliederrückgang etwas entgegenzusetzen, was zu heftigen Reaktionen seitens der neuen Geschäftskommission um Reinhold Busch und Helmut Rüdiger führte. Auf dem Plenum der IAA in Amsterdam wurde Souchy nicht mehr als Sekretär der IAA gewählt, weil er verantwortlich gemacht wurde für die Beschlagnehmung des Archivs der IAA durch die Gestapo. Als Leiter der Auslandsabteilung der CNT/FAI strebte er unter Umgehung der IAA ein Bündnis mit linkssozialistischen Organisationen an, um eine breitere Unterstützung für die Spanische Revolution im Ausland zu erreichen. Dass diese politischen Konflikte jenseits der sachlichen Differenzen zu tiefen persönlichen Feindschaften führten, hatte nach Rudolf

Rocker auch mit dem „starken Geltungsbedürfnis“ von Souchy zu tun, der seinen „inneren Groll gegen seine Gegner in der IAA nie überwinden konnte“ (3). Dass Souchy auf diese Auseinandersetzungen in „Vorsicht Anarchist“ nicht einging, ist menschlich verständlich, zumal er sich mit einigen seiner damaligen Kontrahent\*innen – Mollie Steimer, Helmut Rüdiger u. a. – nach dem Kriege aussöhnte und intensive Kontakte pflegte. Aber offenbar wirkte der „innere Groll“ lange nach, da er sie in seinen Erinnerungen nicht erwähnt.

Dieter Nelles

### Anmerkungen:

(1) Zitiert in Hans-Jürgen Degen: Die Wiederkehr der Anarchisten. Anarchistische Versuche 1945–1970, Lich 2009, S. 250  
(2) Sam Dolgoff: Anarchistische Fragmente. Memoiren eines amerikanischen Anarchosyndikalisten, Lich 2011, S. 126–128  
(3) Rudolf Rocker an Emma Goldman, 8.1.1938, in: IISG, Emma Goldman papers



Augustin Souchy:  
**Vorsicht Anarchist. Ein Leben für die Freiheit. Politische Erinnerungen,**  
herausgegeben von  
Wolfgang Haug, 6. Auflage,  
Verlag Edition AV,  
Bodenburg 2022,  
360 Seiten, 20,00 Euro,  
ISBN: 978-3-86841-255-0

# Die Verwerflichkeit der Staatsjustiz

## Pierre Ramus' justizkritische Schriften

Die Geschichte des Anarchismus ist geprägt von brutaler staatlicher Verfolgung, die sich durch Justizmorde in Serie ausdrückte. Gesetze und Rechtsnormen der staatlichen Gesellschaft sind geronnene Herrschaft, durch militärische Siege entstanden und in der Folge dauerhaft institutionalisiert.

Im zweiten Band der von Gerhard Senft von der Wiener Pierre-Ramus-Gesellschaft herausgegebenen, auf insgesamt acht Bände angelegten Reihe der „Gesammelten Schriften“ des weit gereisten österreichischen gewaltfreien Anarchisten – Pierre Ramus war das Pseudonym von Rudolf Großmann –, geht es um dessen justizkritische Schriften. Sie wurden im Laufe seines Lebens, vor allem nach der Revolution von 1918, in Form von Büchern, Broschüren oder Artikelserien im Rahmen seiner Zeitschrift und des Verlags „Erkenntnis und Befreiung“ veröffentlicht.

### Haymarket, Sokrates und Stirner

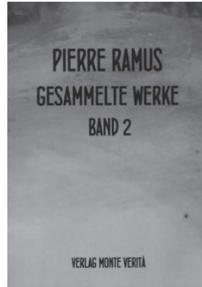
Den größten Raum des Bandes nimmt Ramus' Darstellung der Justizmorde an den vier Anarchisten in Chicago/USA ein, die fälschlich beschuldigt wurden, 1886 an einem Bombenwurf auf dem Haymarket-Platz beteiligt gewesen zu sein. Infolge eines hetzerischen Prozesses gegen die Ideen des Anarchismus wurden sie am 11. September 1887 hingerichtet. Ein fünfter hat Selbstmord in seiner Zelle begangen, und drei weitere wurden durch den US-Staat zu lebenslangem Gefängnis verurteilt, bevor sie sechs Jahre später vom einsichtigen Gouverneur von Illinois, John Altgeld, wieder freigelassen wurden. Dazu schrieb Ramus: „Da erst wurde der Justizmord offiziell eingestanden, und es stellte sich heraus, dass das ganze Gericht bestochen worden war! Die Zeugen waren bestochen! Die Geschworenen waren bestochen! Richter und Staatsanwälte waren bestochen von der kapitalistischen Unternehmerorganisation!“ (S. 286) Ramus hatte die Haymarket-Affäre am eigenen

Leib erlebt, denn zu der Zeit war er in den USA und an den Haymarket-Demonstrationen beteiligt.

Die hier versammelten Texte beginnen bereits mit einem Rückblick Ramus' aufs griechische Altertum und den Justizmord an Sokrates (469–399 v. u. Z.), den er als „Lichtgestalt in der Geschichte des menschlichen Geistes“ beschreibt, als wahren Revolutionär von „meisterhafter Rechtschaffenheit, Freimütigkeit, Menschenfreundlichkeit“ (S. 63), der in seinen Dialogen, hier mit seinem Schüler Kriton, Stellung gegen die „prinzipielle Gesinnungslosigkeit“ (S. 64) der Sophisten seiner Zeit bezog. „Einen solchen Menschen hat der griechische Staat durch ein Tribunal von 556 Richtern zum Tode verurteilt. Ist dadurch nicht für alle Zeiten die Verwerflichkeit der Staatsjustiz klar geworden?“ (S. 63) Sokrates verübte vor seiner Hinrichtung Selbstmord durch einen Gifttrank, wovon ihn Kriton noch abbringen wollte – vergeblich.

Es folgt im Band eine ausführliche Abhandlung Ramus' über Max Stirners Individualanarchismus. Herausgeber Gerhard Senft meint, dass der gewaltfreie Anarchist von Stirner beeinflusst sei, weil in den Jahrzehnten der Aufklärung trotz aller großspuriger Ankündigungen „kein Platz für die einzelne Person und ihre Würde geschaffen wurde. (...) Im Gegenteil: Jeder kleine Versuch, sich selbst zu helfen, werde durch die bestehende Rechtsordnung kriminalisiert.“ (Senft, S. 57) Für Ramus ist Stirners Individualismus keineswegs Willkür, sondern er propagiert laut Senft ein Miteinander: „Nur im losen ‚Verein‘ mit den Mitmenschen, in der ‚Genossenschaft‘, kann sich der/die Einzige behaupten.“ (Senft, S. 56f.)

Ramus hat wie kein zweiter Anarchist die Rezeption Stirners verbunden mit kommunistisch-anarchistischen Einflüssen aus dem Denken Tolstois und Kropotkins. Als Kriegsdienstverweigerer des Ersten Weltkriegs hat er seinen daraus entstehenden gewaltfreien Anarchismus anlässlich seiner eigenen Repressionserfahrung ge-



**Pierre Ramus: Gesammelte Werke. Band 2: Justizkritische Betrachtungen, hg. von Gerhard Senft, Verlag Monte Verita, Wien 2020, 301 Seiten, 35,00 Euro, ISBN: 978-3-900434-92-2**

festigt: „Denn ich, der ich Anarchist geworden bin durch das Studium der Werke von Leo Tolstoi und Peter Kropotkin, habe es erst im Gefängnis verstanden, was es bedeutet, den Staat als Einrichtung zu verwerfen.“ (S. 262)

### Von den Justizskandalen zum Sturm auf den Wiener Justizpalast

Nach den umfangreichen Abhandlungen über Stirner und Haymarket folgen im Buch Texte über den Justizskandal der Freilassung von Gustav Landauers Mördern in der Weimarer Republik – ein sichtbares Zeichen einer gegen Libertäre aus der Arbeiter\*innenbewegung vorgehenden Klassenjustiz. Ebenfalls dokumentiert ist eine 1926 von ihm verfasste Broschüre des Bundes herrschaftsloser Sozialisten, Ramus' Organisation, über den Justizskandal um einen von einem österreichischen „Hakenkreuzler“, Ernst Meiche, verübten Mord. Der Täter wurde im Prozess jedoch entlastet, wogegen die verarmte Proletarierin Franziska Pruscha zu 15 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden ist. Anlässlich des Wiederaufnahmeverfahrens nach öffentlichen Protesten behandelt Ramus in der Broschüre seine Grundüberzeugungen: „Gewalt kann nicht durch Gewalt überwunden werden, weil dadurch noch mehr Gewalt in die Welt hineingetragen wird! (...) Wenn wir das wissen, können wir Anarchisten (...) kein Prinzip anerkennen, das Rache und Gewalt, verübt am Körper des Menschen, als ‚Rechtsprinzip‘ deklariert.“ (S. 276)

Gerhard Senft weist in seiner Einleitung darauf hin, dass solche Klassenjustiz und die damit einhergehenden Arbeiter\*innenproteste schließlich am 15.

Juli 1927 in den legendären „Sturm auf den Wiener Justizpalast“ mündeten, nachdem nur einen Tag zuvor drei faschistische Mitglieder des Frontkämpferbundes vor Gericht freigesprochen worden waren. Sie hatten schon Ende Januar 1927 aus einer Weinstube heraus auf demonstrierende Arbeiter\*innen geschossen und dabei mehrere Personen verletzt sowie einen Kriegsversehrten und ein Kleinkind umgebracht. „Gegen Mittag (des 15.7.1927; L. M.) wurde das Gebäude gestürmt, Aktenordner und Einrichtungsgegenstände wurden aus dem Fenster geworfen und in Brand gesetzt. Bald stand der ganze Justizpalast in Flammen. Polizeipräsident Johann Schober (...) ließ daraufhin seine Einheiten mit schweren Waffen ausstatten und gab den Schießbefehl. Als die Menschen in Panik zu fliehen begannen, stellten die Einsatzkräfte das Feuer nicht ein, sondern schossen weiter. Am Ende des Tages waren 89 Todesopfer und an die 1.000 verletzte Personen zu beklagen“ (S. 58f.) – Präludium zum Untergang der österreichischen Republik und zum Aufstieg des Austrofaschismus.

Pierre Ramus skandalisierte diese Polizei- und Justizmorde in seiner Zeitschrift „Erkenntnis und Befreiung“. Aus dieser Zeitung stammen Artikelausschnitte über den Justizmord an Sacco und Vanzetti und die weltweite Solidaritätsbewegung mit ihnen über die gesamten 1920er-Jahre hinweg, bis zu ihrer vom grausamen Gouverneur Alvan T. Fuller verfügten Hinrichtung 1927 sowie den Rücktritt des Letzteren 1929, öffentlich erzwungen durch die anhaltenden Proteste. Damit schließt dieser unbedingte lesenswerte Band.

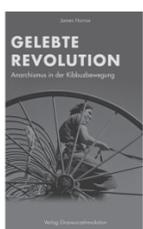
Lou Marin

*Ramus hat wie kein zweiter Anarchist die Rezeption Stirners verbunden mit kommunistisch-anarchistischen Einflüssen aus dem Denken Tolstois und Kropotkins*

Anzeige

# Verlag Graswurzelrevolution

Jetzt NEWSLETTER abonnieren



**James Horrox**  
**Gelebte Revolution**  
Anarchismus in der Kibbuzbewegung

259 S. | 24,80 Euro | ISBN 978-3-939045-46-5

★ Die Studie von James Horrox umfasst 140 Jahre Geschichte der Kibbuzbewegung. Bis Anfang der 1930er-Jahre waren die Kibbuzim anarchistisch geprägt. Erst als die zionistisch-etatistische Strömung ab Ende der 1930er-Jahre die Oberhand gewann, wurde der Anarchismus in den Kibbuzim zurückgedrängt. Ganz erstarb er jedoch nie. Das Buch bringt verdrängte Geschichte zum Vorschein und deutet Perspektiven jenseits der latenten und manifesten Kriege der Gegenwart an.

Der frühe Zionismus war eine anarchistische Bewegung. Der Historiker James Horrox weist überzeugend nach, in welchem Ausmaß die frühe Kibbuzbewegung von zwei Theoretikern geprägt war: von Peter Kropotkin und Gustav Landauer.

Micha Brumlik: »Zionismus: Der Traum vom Gemeinwesen ohne Staat«, veröffentlicht 18.2.2022 unter: [www.fr.de/kultur/gesellschaft](http://www.fr.de/kultur/gesellschaft)



**Gernot Jochheim**  
**Antimilitarismus und Gewaltfreiheit**

Die niederländische Diskussion in der internationalen anarchistischen und sozialistischen Bewegung 1890–1940

360 S. | 26,80 Euro | ISBN 978-3-939045-44-1

★ Es ist das Verdienst von Gernot Jochheims historischem Standardwerk, die europäische Geschichte des gewaltfreien Antimilitarismus dem Vergessen entrissen zu haben. Jochheim resümiert erstmals, dass in der Geschichte der Arbeiterbewegung gewaltlose Aktionsformen die Regel waren. Nach dem Scheitern des »realen Sozialismus« 1989 ist Jochheims historische Analyse eine Grundlage für heutige sozialistische, gegen den Kapitalismus gerichtete Gesellschaftsmodelle.

Auch fast 45 Jahre nach dem Erscheinen der Dissertation ist das Buch höchst aktuell und stellt einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um die Rolle und Begründungen für gewaltfreies Handeln dar.

Christine Schweitzer in: Friedensforum 1/2022



**Beatrix Müller-Kampel (Hg.)**  
**»Krieg ist der Mord auf Kommando«**

Bürgerliche und anarchistische Friedenskonzepte. Bertha von Suttner und Pierre Ramus

288 S. | 17,80 Euro | ISBN 978-3-9806353-7-0

★ Die prinzipielle Kritik des Krieges braucht die Erinnerung an pazifistische und antimilitaristische Traditionen, die aufs Ganze gingen. Deren Stärken, aber auch Grenzen neu zu diskutieren, ist aktuell notwendig, damit gegen den Mord auf Kommando mobil gemacht wird. Die von Beatrix Müller-Kampel herausgegebene und eingeleitete Sammlung historischer Texte zeigt zwei Traditionen im Kampf gegen den Krieg: die pazifistische, die darauf setzte, dass durch zunehmende Rationalität auch die zwischenstaatlichen Beziehungen zivilisiert würden. Dagegen stand die anarchistische Konzeption, die im Staat die entscheidende Kriegsursache erkannte und zur Verweigerung und schließlich zur Revolution gegen den Krieg aufrief, damit eine freie Gesellschaft mit allen Wurzeln der Gewalt breche. Beide Ansätze wirken bis heute fort.



**Achim von Borries / Ingeborg Weber-Brandies (Hg.)**  
**Anarchismus**  
**Theorie Kritik Utopie**

425 S. | 22,80 Euro  
ISBN 978-3-939045-00-7



**Sebastian Kalicha**  
**Gewaltfreier Anarchismus & anarchistischer Pazifismus**  
Auf den Spuren einer revolutionären Theorie und Bewegung

278 S. | 65 Abb. | 16,90 Euro  
ISBN 978-3-939045-30-4



**AG Anarchismus und Gewaltfreiheit (Hg.)**  
**Je mehr Gewalt, desto weniger Revolution**  
Texte zum gewaltfreien Anarchismus & anarchistischen Pazifismus

Band 1  
240 S. | 16,90 Euro  
ISBN 978-3-939045-31-1



**AG Anarchismus und Gewaltfreiheit (Hg.)**  
**Je mehr Gewalt, desto weniger Revolution**  
Texte zum gewaltfreien Anarchismus & anarchistischen Pazifismus

Band 2  
202 S. | 16,90 Euro  
ISBN 978-3-939045-41-0

# An der Schnittstelle von Wissenschaft und Aktivismus

## Ein solidarischer Buch für eine inspirierende Feministin

Die feministische Historikerin und Soziologin Gisela Notz feierte in diesem Jahr ihren 80. Geburtstag. Für Mitglieder des „Gesprächskreis Geschichte der Rosa-Luxemburg-Stiftung“ ein Anlass, im Buch „Feministische Theorie nur mit feministischer Solidarität“ ihr Wirken vorzustellen und zu würdigen. Der Sammelband umfasst 14 Texte, in denen 20 Autor\*innen sich Aspekten von Notz' Werk widmen.

Dr. Gisela Notz, selbst ein Mitglied des Gesprächskreis Geschichte, ist Autorin und Herausgeberin zahlreicher Bücher, Broschüren und Artikel. Sie lehrte an verschiedenen deutschen Universitäten und war viele Jahre als wissenschaftliche Referentin in der Friedrich-Ebert-Stiftung tätig. Seit 2007 arbeitet sie freiberuflich, publiziert, hält Vorträge und Lesungen und lädt ein zu einem Geschichtssalon in Berlin-Kreuzberg. Als wissenschaftliche Beirätin und Redakteurin ist Gisela Notz in zahlreichen Initiativen und Vereinen engagiert. Seit fast zehn Jahren bringt sie einen Wandkalender mit Kurzbiographien gesellschaftsbewegender Frauen heraus. Neben dieser biographischen Arbeit beschäftigt sie sich insbesondere mit Sozial- und Alltagsgeschichte, Arbeits-, Familien- und Sozialpolitik. In ihrer neuesten Publikation schreibt sie über die Geschichte und Aktualität von Genossenschaften.

### Annäherungen an ein vielseitiges Werk

„Feministische Theorie nur mit feministischer Solidarität“ – der Titel betont, wie Gisela Notz in ihrer Arbeit wissenschaftliche und politische Tätigkeiten zueinander in Bezug setzt. Ihr Feminismus informiert



Redaktionskollektiv aus dem Gesprächskreis Geschichte der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.): **Feministische Theorie nur mit feministischer Solidarität. Texte für Gisela Notz**, Verlag AG SPAK, Neu-Ulm 2022, 136 Seiten, 12,00 Euro, ISBN: 978-3-945959-61-9

*Der Sammelband erfüllt schon auf den ersten Seiten das selbstgesteckte Ziel des Redaktionskollektivs und weckt Neugier auf das Schaffen von Gisela Notz*

sich aus beiden und zieht sich als roter Faden durch ihr im Buch gewürdigtes bisheriges Lebenswerk.

Das Buch „Feministische Theorie nur mit feministischer Solidarität“ liest sich keinesfalls als Einstiegs- oder Überblicksdarstellung zu Notz' Werk und Wirken. Es ist auch keine klassische Festschrift. Das eigenwillige Format sammelt individuelle Annäherungen an das vielseitige Schaffen einer engagierten politischen Wissenschaftlerin. Spürbar manifestiert sich in dem Buch der Wunsch, eine Person zu würdigen, welche die Autor\*innen in ihrem eigenen Arbeiten inspiriert. Aus historischer, sozial- und politikwissenschaftlicher, pädagogischer und aus ganz persönlicher Sicht nähern sie sich in ihren jeweiligen Texten den Arbeiten von Notz. Dabei probieren sie verschiedene Formate aus, heben jeweils die Aspekte hervor, die sie selbst bewegen.

### Vorbild der intervenierenden Intellektuellen

Während einige Texte eher bemüht erscheinen, in Schlaglichtern Schauplätze und Erfolge von Notz' Engagement aufzuzeigen, betonen andere Beiträge den Wert von Notz' Analysen für aktuelle wissenschaftliche und aktivistische Arbeit. Besonders überzeugend gelingt dies in den Texten von Bini Adamczak und Riccardo Altieri, die sich vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen und des politischen Zeitgeschehens mit Notz' Familismus-Definition auseinandersetzen.

Der Bezug zweier Beiträge, die sich den Biographien engagierter Frauen widmen, zur Arbeit von Gisela Notz ist offensichtlich. Sie zeigen exemplarisch, wie die Wissenschaftlerin andere Aktive von

der Relevanz feministischer historischer Inhalte und leicht zugänglicher Formate überzeugt und zu ähnlicher Arbeit inspiriert. Inspiration ist auch das Thema des abschließenden Beitrags von Rebekka Blum und Len Schmidt. Die Autorinnen, die sich selbst an der Schnittstelle von Wissenschaft und Aktivismus verorten, skizzieren die Vorbildfunktion, die Gisela Notz als intervenierende Intellektuelle für sie einnimmt.

### Kurzweilig, aber nicht belanglos

Es ist gerade dieser Aspekt, der meines Erachtens den Wert des Buches ausmacht. Jenseits der Würdigung von Gisela Notz als Person liest der Band sich als Plädoyer für eine intensive und wertschätzende Auseinandersetzung mit den Personen, die als Pionier\*innen die Analysen, Formate, Begrifflichkeiten und Lebenswege erkundeten, die unsere heutige Arbeit prägen und ermöglichen. Es betont den Wert von solidarischem Austausch zwischen bewegungsnahen Wissenschaftler\*innen und wissenschaftsnahen Aktivist\*innen und streicht Kontinuitäten innerhalb unserer Arbeiten und Erfahrungen heraus. Das Buch bietet kurzweilige Lektüre, ohne belanglos zu erscheinen. Es regt nicht nur dazu an, über die Inhalte der einzelnen Texte nachzudenken, sondern auch über die Bezüge zwischen ihnen; über die von Notz geforderte feministische Solidarität, die die theoretischen, persönlichen und aktivistischen Beiträge zusammenhält. Der Sammelband erfüllt schon auf den ersten Seiten das selbstgesteckte Ziel des Redaktionskollektivs und weckt Neugier auf das Schaffen von Gisela Notz.

K. H. S.

# Ein Rückblick auf bunte und erfolgreiche Proteste Fünfzig Jahre gemeinsam gegen Atomkraft

Dieses Buch ist groß und schwer wie ein Atlas. Es ist auch wunderbar solide gebunden, so dass es sicher viele Jahre lang hält. „Atomkraft – nein danke!“ feiert fünfzig Jahre Anti-AKW-Bewegung. Untertitel: „Eine Geschichte erfolgreichen Widerstands“. Die Herausgeber berufen sich auf ein ähnliches Buch, das sie vor 25 Jahren zum entsprechenden Jubiläum veröffentlicht haben. Diesmal ist der Triumph noch größer: Die Atomkraft in Deutschland ist am Ende, die erneuerbaren Energien laufen den fossilen den Rang ab.

### Üppig bebilderte Chronik

Die Macht der Bilder: Wer das Buch aufschlägt, ist fasziniert von den vielen Fotos, die meisten von Günter Zint, der mit seiner Kamera immer wieder im Zentrum des Widerstands agierte, ob in Wackersdorf, Gorleben oder anderswo. Gleich zu Beginn führen vier doppelseitige Großfotos ins Thema ein: Untergehakte Massen junger Menschen vor der Räumung der „Republik Freies Wendland“, Brutalität der Polizei, Kletterkünste, Menschenkette.

Zentrum des Buches ist eine Chronologie seit 1971, eingerahmt von großen Aufsätzen: Reimar Paul, der überhaupt die meisten Textbeiträge beigesteuert hat, liefert die Einleitung,

den Schluss machen Artikel von Wolfgang Ehmke, Ursula Schönberger, Jochen Stay, Dieter Rucht und anderen. Sie alle sind seit Jahrzehnten engagiert im Widerstand und wissen, wovon sie reden. Und sie werfen auch einen Blick auf die Alternativen zur Atomkraft sowie den Einfluss der Anti-AKW-Bewegung auf die gegenwärtige Klimaschutzbewegung.

Die Chronologie wird aufgelockert nicht nur durch die schon erwähnten Fotos, sondern zusätzlich durch Würdigungen von herausragenden Persönlichkeiten der Bewegung, es sind insgesamt 15, darunter Robert Jungk, Jens Scheer, Marianne Fritzen, Walter Mossmann, Karin Wurzbacher, Cécile Lecomte. Außerdem werden „Brennpunkte“ vorgestellt, also Orte, die die Problematik, aber auch die Bewegung geprägt haben, darunter Wyhl, Brokdorf, Wackersdorf, Morsleben, Tschernobyl, Fukushima und am Schluss der Ukraine-Krieg. Der Atomunfall von Harrisburg hat keinen eigenen Artikel erhalten, wird aber in der Chronologie erwähnt.

### Vielfalt und Konfliktlinien

Mancher und manche wird die Chronologie und die Fotos auf der Suche nach Aktionen durchstöbern, bei denen er oder sie mitgemacht hat, und vielleicht



.ausgestrahlt e. v., Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg, Göttinger Arbeitskreis gegen Atomenergie (Hg.): **Atomkraft – nein danke! 50 Jahre Anti-AKW-Bewegung. Eine Geschichte erfolgreichen Widerstands**, Ökobuch Verlag, Rastede 2022, 672 Seiten, 28,00 Euro, ISBN: 978-3-947021-25-3

*Untergehakte Massen junger Menschen vor der Räumung der „Republik Freies Wendland“, Brutalität der Polizei, Kletterkünste, Menschenkette*

enttäuscht sein, dass die eigene Aktion nicht so gewürdigt wird, wie sie es verdient. Auf der anderen Seite fördert das Studium der Chronologie aber auch Fakten zu Tage, die die enorme Vielfalt und Bandbreite des Widerstands anschaulich machen: Demonstrationen, Menschenketten, Leser\*innenbriefe, Eingaben, Klagen, Sabotage, Bauplatz- und Gebäudebesetzungen, spektakuläre Kletteraktionen und und und. Daneben die kleinen Dinge, die im Alltag zum Widerstand gehörten: Regelmäßige Treffen, Recherche, Büchertische, Geldsammlungen ... Neu war für mich, dass es schon einmal ein Tribunal gegen RWE gab.

Ausführlich kommt immer wieder die Zerrissenheit der Bewegung in „Gewaltfrei“ und „Gewaltbereit“ zur Sprache. Über all dem Ärger und Frust, der in den vielen Jahren entstanden ist, geriet aber das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen. Die Staatsgewalt, die, wie es irgendwo heißt, sich über lange Zeit geradezu zum Büttel der Atomindustrie gemacht hat, wurde vorsichtiger, und als ich vor einer Reihe von Jahren zu einer Blockade des Zwischenlagers ins Wendland kam, hatte ich den Eindruck, dass man sich dort die Polizei recht gut erzogen hatte: So viel Rücksicht und Vorsicht von Seiten der Beamt\*innen hatte ich nicht erwartet.

### Wahre Fundgrube

Wenn ich das Buch durchstudiere, schwirrt mir aber auch der Kopf von all den Gefahren, die die Menschheit für den Rest ihrer Geschichte beschäftigen werden. Die Verantwortungslosigkeit, mit der weltweit atomarer Müll produziert wurde und noch wird, vom Uranabbau über die Strahlenschäden beim Betrieb eines AKW bis hin zum Verbuddeln des Mülls in „sichere“ Bergwerke, kann nur kalte Wut hervorrufen.

Der Anhang des Buches umfasst eine Graphik zu den Laufzeiten der einzelnen AKWs, eine Karte der Orte atomaren Mülls, wichtige Adressen sowie Literaturangaben. Leider fehlt ein Sach- und Personenverzeichnis. Und dass auf den letzten Seiten gleich zwei wunderschöne, große Fotos ein- und dieselbe, sicherlich verdiente Aktivistin zeigen, ist bestimmt ein Versehen. Das ist aber auch meine einzige Kritik an diesem Buch, das ein Standardwerk und eine wahre Fundgrube genannt werden kann. Daneben behalten aber andere Bücher wie etwa „Die Anti-Atom-Bewegung“ aus dem Verlag assoziation a ihren Wert, weil sie mit Erfahrungsberichten aufwarten, die mehr in die Tiefe gehen.

Gerd Büntzly

# Die repressiven Apparate des Staates demontieren

## Stimmen abolitionistischer Theoretiker\*innen und Aktivist\*innen

In ihrem Sammelband zu Abolitionismus veröffentlichen Vanessa E. Thompson und Daniel Loick 21 wertvolle Beiträge vornehmlich Schwarzer Aktivist\*innen und politischer Theoretiker\*innen. Damit importieren sie eine wichtige Debatte in den deutschsprachigen Kontext, die durch die Black Lives-Matter-Bewegung inzwischen eine breitere Öffentlichkeit gewonnen hat.

### Überwachen und Wegsperrn als Programm

Im Grunde ist es leider so einfach: Mit der Durchsetzung der neoliberalen Form des Kapitalismus seit den 1970er-Jahren ging ein massiver Abbau sozialstaatlicher Absicherung und öffentlicher Infrastruktur mit dem Ausbau des Polizeiparates, des gefängnisindustriellen Komplexes sowie verstärkter Kriminalisierung von Bagatelldelikten einher. Statt sich nach den vermeintlich besseren Zeiten des

Nachkriegswirtschaftsbooms und keynesianistischen Wohlfahrtsstaates zurückzusehen, ist es an der Zeit, danach zu fragen, wem das staatliche Polizieren – Überwachung, Kontrolle und Reglementierung der Bevölkerung – überhaupt dient.

Machen wir uns nichts vor: Auch und gerade in der BRD fällt es den allermeisten Menschen äußerst schwer, sich die Abschaffung von Polizei, Gefängnissen und Justizwesen vorzustellen. Dass der Rassismus in seinen verschiedenen Facetten als strukturelle Ausgrenzungs- und Diskriminierungsform überwunden werden muss – und kann –, ist für viele ebenfalls schwer zu begreifen. Gerade deswegen lohnt es sich, unseren Blick darauf zu richten, was es aus anarchistischer Sicht anzustreben gilt: Die Überwindung des Staates, angefangen bei der Abschaffung seiner repressiven Instanzen, welche durch selbstorganisierte Institutionen zur Gewährleistung von Sicherheit

und zur Herstellung von Gerechtigkeit ersetzt werden sollen.

### Antirassismus, Gefängnisabschaffung und Polizeikritik

Was wie eine weltfremde Spinerei wirken könnte, wird in US-amerikanischen Aktivist\*innen-Kreisen aus Notwendigkeit heraus seit geraumer Zeit diskutiert. Statt liberalen Reformprojekten nachzugehen, versuchen jene, die Probleme bei der Wurzel fassen – und zugleich pragmatische Veränderungen zu erkämpfen. Und dies ist durchaus sinnvoll, denn worauf es ankommt, ist die Perspektive, die wir auf die Gegenwartsgesellschaft und auf Ansatzpunkte für ihre emanzipatorische Veränderung entwickeln.

Beim Abolitionismus werden Antirassismus, Gefängnisabschaffung und die Kritik an der Polizei miteinander verknüpft gedacht. Ausgehend von der Feststellung, dass es eine Kontinuität von der historischen Versklavung zur massenhaften Inhaftierung verarmter Schwarzer und der übermäßigen Polizeigewalt gegen sie gibt, wird z. B. offensichtlich, dass bei Morden durch Polizist\*innen struktureller Rassismus am Werk ist. Insbesondere arme Schwarze Menschen werden im öffentlichen Bewusstsein als per se kriminell vorverurteilt. Dazu tragen auch Nachrichten und Film bei, die ein völlig verzerrtes Bild von alltäglicher Polizeiarbeit produzieren.

In Wirklichkeit beruht der moderne kapitalistische Staat auf Rassismus, ebenso wie die Klassengesellschaft ihn befördert (auch wenn die rassistisch ausgetragene Konkurrenz der Lohnarbeiter\*innen nicht der einzige Faktor für Rassismus ist). Daher gilt es, die Forderung nach Emanzipation ernstzunehmen, die gesamtgesellschaftliche Entwicklung am Stand der Emanzipation diskriminierter sozialer Gruppen zu messen und solidarisch deren Perspektive einzunehmen.

Nachweislich steht die umfassendere Inhaftierung der als „gefährliche Klassen“ gerahmten Bevölkerungsgruppen in keinem Zusammenhang mit einer Absenkung der statistischen Kriminalitätsrate, sondern befördert im Gegenteil soziales Elend und Gewalt in den betroffenen communities. Gefängnisse führen in fast keinem Fall zur „Besserung“ von gewalttätigen Personen. Stattdessen entziehen sie der Gesellschaft enorme finanzielle Ressourcen, welche daher nicht für die Behebung von sozialen Problemen (z. B. übermäßiger Gebrauch von Drogen und der Handel damit, miserable Wohnverhältnisse, patriarchale Gewalt, mangelnde Bildungsmöglichkeiten) eingesetzt werden können.

Was die Polizei als Institution angeht, ist deren Funktion zur Verbrechensbekämpfung eher ein Nebenprodukt zu ihrer Legitimation gegenüber liberaler Kritik. Bei ihrer Entstehung ab Anfang des 19. Jahrhunderts bestanden die Kernaufgaben



Daniel Loick/  
Vanessa E. Thompson (Hg.):  
**Abolitionismus. Ein Reader,**  
Suhrkamp, Berlin 2022,  
619 Seiten, 28,00 Euro,  
ISBN: 978-3-518-29964-7

von kommunalen Polizeidepartements darin, Unruhen systematischer und effektiver niederzuschlagen, als es das Militär konnte, Streiks zu brechen, rebellische Stadtviertel durch Bestreifung in Schach zu halten und Oppositionelle zu überwachen und zu bedrohen.

Allein aus diesen Gründen ist die Herangehensweise, diese repressiven Staatsapparate zu überwinden und ihnen die Ressourcen zu entziehen, ein nachvollziehbarer Ansatzpunkt für Gruppen von Betroffenen und für eine radikale Kritik an der bestehenden Herrschaftsordnung. Seit einiger Zeit widmen sich dem auch Gruppen in Deutschland. (1)

### Aspekte einer anarchistischen Theoriebildung

Im Sammelband werden kürzere Beiträge von Aktivist\*innen wie Angela Davis, Mumia Abu-Jamal oder Che Gosset mit ausführlichen theoretischen Texten, etwa von Alex S. Vitale, Amna A. Akbar oder Allegra M. McLeod, abgewechselt. Letztere sind dabei auch Professor\*innen für Rechtswissenschaften, Soziologie oder Politikwissenschaften. Mit der Zusammenstellung und dem Stil der jeweiligen Beiträge wird versucht, eine Brücke zwischen abolitionistischem „Aktivismus“ und der theoretischen Unterfütterung und Reflexion dieses Ansatzes für soziale Bewegungen zu schlagen. Wer sich über die täglichen Erfahrungen mit Polizeigewalt, rassistischer Diskriminierung und dem Elend der Gefängnisgesellschaft hinaus mit deren Entstehung, Funktionsweise und Logiken auseinandersetzen möchte, findet im Reader reichlich Material.

Die entwickelten Theorien dienen damit als Werkzeugkiste zur Bestärkung, Fundierung, Legitimierung und Vernetzung einer ganzen Sammlung unterschiedlicher abolitionistischer Bestrebungen – von lokalen Black-Lives-Matter-Gruppen, die sich für Gerechtigkeit nach Morden durch Polizist\*innen einsetzen, über anarchistische Anti-Gefängnis-Initiativen, community organizing in Gemeinschaften marginalisierter sozialer Gruppen bis hin zur zivilgesellschaftlichen antirassistischen Bildungsarbeit.

Wie engagiert auch immer kritische Intellektuelle dabei sind – eine dynamische, langfristige und selbstorganisierte soziale Bewegung lässt sich nicht einfach herbeschreiben. Doch was die Autor\*innen in ihren jeweiligen Beiträgen verdeutlichen, ist, dass jenen eine Stimme gegeben werden muss, welche schon lange unterdrückt und zum Schweigen gebracht werden. Die Themenwahl, Perspektive und die eigene Positionierung sind daher keineswegs selbstverständlich für Akademiker\*innen. Dies sollte auch eine Inspiration für den deutschsprachigen Kontext sein, in welchem sich kritisch eingestellte Intellektuelle viel deutlicher äußern sollten.

Wissenschaft in Bezug auf eine soziale Bewegung engagiert zu betreiben und die dabei erzeug-

ten Erkenntnisse in jene zurückfließen zu lassen, ist jedenfalls eine Theoriebildung im anarchistischen Sinne. Sie kann auch jenseits von staatlichen Universitäten stattfinden, wie dieser Sammelband zeigt.

### Libertär-sozialistische Transformationsbestrebungen

„Nicht-reformistische Reformen“ ist das Stichwort, an welchem sich Verfechter\*innen abolitionistischer Ansätze in einer Suchbewegung entlanghangeln. Damit beschreiben sie meines Erachtens einen pragmatischen Anarchismus. Mit diesem wird auf das entfernte – aber durchaus plausible und begründbare – Ziel der Abschaffung und Ersetzung von Gefängniswesen, Polizei und Justizwesen hingearbeitet, während im selben Zuge konkrete Verbesserungen innerhalb der bestehenden Institutionen angestrebt werden. Dass uns die Überwindung der repressiven Staatsapparate als „utopisch“ erscheint, liegt in den Kräfteverhältnissen und der Beständigkeit von Herrschaftsideologie und ihrer Profiteur\*innen und keineswegs in der Sache als solcher begründet.

Selbstverständlich lässt sich Gerechtigkeit mit den entsprechenden Instrumenten und Verfahren innerhalb von selbstorganisierten communities herstellen. Auch für Sicherheit kann wesentlich besser gesorgt werden, wenn Menschen in einer Nachbar\*innenschaft funktionierende und solidarische Beziehungen zueinander unterhalten, statt sich aufgrund von Gewalt und Elend gegenseitig zu misstrauen und anzufinden. Dies bedeutet mitnichten, dass es bei Abschaffung des staatlichen Überwachens, Strafens und Reglementierens keinerlei Probleme und Konflikte mehr gäbe. Für die Annahme, dass diese sich aber anders und potenziell deutlich besser bearbeiten und lösen lassen, wenn alternative Institutionen und Verfahren entwickelt und eingeübt werden, gibt es gute Gründe. Bürger\*innenhaushalte, in denen die Bewohner\*innen von Stadtvierteln selbst festlegen, wofür sie ihre öffentlichen Steuergelder verwenden, sind ein Ansatzpunkt zur Umstrukturierung.

Gerade um die repressiven Staatsapparate graduell zu beschränken, zielt der Abolitionismus auf die Überwindung einer Gesellschaft, in welcher Gefängnisse überhaupt als notwendig erachtet werden. Insofern ist die „abolition democracy“ als ein Projekt zur sozial-revolutionären Gesellschaftstransformation zu begreifen. Viele der versammelten Beiträge sind dahingehend ebenso lesenswert wie das Vorwort der Herausgeber\*innen.

Jonathan Eibisch

### Anmerkungen:

(1) siehe z.B. <https://www.cop-watchffm.org/>; <https://kop-berlin.de/beitrag/neue-copwatch-gruppe-in-freiburg-gegrundet> und <https://copwatchleipzig.home.blog/>; <https://copwatchhamburg.blackblogs.org/>; <http://kop-kiel.de/>

Beim Abolitionismus werden Antirassismus, Gefängnisabschaffung und die Kritik an der Polizei miteinander verknüpft gedacht

Anzeige

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT



7. Auflage

John Holloway

### Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen

aus dem Englischen übersetzt von Lars Stubbe  
2022 – 255 Seiten – 25,00 € – ISBN 978-3-89691-514-6

„Wie jedes gute Buch macht *Die Welt verändern ...*  
Lust auf Debatte und (kritische) Fragen.“  
Dirk Hauer in: analyse + kritik

2. Auflage

Meinhard Creydt

### 46 Fragen zur nachkapitalistischen Zukunft

Erfahrungen, Analysen, Vorschläge

2., korrigierte Auflage 2021  
245 Seiten – 22,00 € – ISBN 978-3-89691-851-2

germaine f. spoerri / Ferdinand Stenglein (Hrsg.)

### anarchistische geographien Beiträge zu den Radical Geographies

(Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis, Bd. 39)  
2021 – 300 Seiten – 30,00 € – ISBN 978-3-89691-069-1

„Es bleibt der Eindruck, durch viele unterschiedliche  
Fragmente die enorme Themenvielfalt anarchistischer  
Geographien kennengelernt zu haben.“

Rudi Gradnitzer in: dérive 87



# Zurückgeblieben im Braunraum

## Joseph Beuys und der Nationalsozialismus

Das Verhältnis des Bildhauers, Aktionskünstlers und Zeichners Joseph Beuys (1921–1986) zum Nationalsozialismus und seine Äußerungen zu gesellschaftspolitischen Themen werden seit längerer Zeit kontrovers diskutiert. Inzwischen hat Ron Manheim ein akribisch recherchiertes Buch hierzu geschrieben. Er war viele Jahre lang Direktionsmitglied beim Museum Schloss Moyland am Niederrhein und baute dort seit 1991 das Beuys-Archiv auf.

### Haarsträubende Geschichtsklitterung

Manheim legt Wert auf die Feststellung, dass er sich seit Jahrzehnten „mit uneingeschränkter Bewunderung“ intensiv mit dem materialisierten Werk von Beuys auseinandersetzt. Jedoch hat er bei den zahlreichen schriftlich fixierten Gesprächen und Interviews mit dem Künstler jede Menge haarsträubende Geschichtsklitterungen, beschämende Fehlurteile und Beschönigungen seines eigenen Verhaltens sowie Relativierungen der Shoah entdeckt. Das Buch heißt folgerichtig „Beim Wort genommen“.

Hier sieht er sich genauer an, was Beuys über seine Schulzeit und Jugend in Kleve im Rückblick berichtete, und gleicht seine Aussagen mit der historischen Wirklichkeit ab. Der Behauptung Beuys', es hätte in Kleve insbesondere unter den LehrerInnen kaum Nazis gegeben, seiner Nichtbeachtung des schlimmen Schicksals der JüdInnen in dieser Stadt, in der aufgrund der Nähe zu den Niederlanden angeblich alles nicht so schlimm gewesen sei, setzt Manheim gut dokumentierte Fakten aus der Lokalgeschichtsschreibung entgegen. Beuys' Lieblingslehrer, der ihm Jahre später wahrheitswidrig einen nicht erbrachten Abiturabschluss ausstellte, war ein fanatischer Nazi, der in Uniform unterrichtete und JüdInnen und Juden drangsalierte. Manheim attestiert Beuys auch Jahrzehnte nach der Shoah eine erschreckende Empathielosigkeit gegenüber den jüdischen Opfern, obwohl inzwischen durch den aufsehenerregenden Eichmannprozess im Jahr 1961 und zahlreiche Dokumentationen in den Medien das ganze Ausmaß des Grauens für jede und jeden klar ersichtlich werden konnte.

### „Feiger Pazifismus“

Beuys jedoch interessierte sich nicht dafür. Genauso wenig für die Situation der JüdInnen und ihre bedeutenden Beiträge im Kulturbereich. Ron Manheim weist an vielen Beispielen nach, dass Beuys als

„Zeitzeuge“ vor Schulklassen auch im Rahmen der documenta in Kassel den NS-Terror in eklatanter Weise verharmloste und bagatellierte sowie die historische Wirklichkeit sehr oft in ihr Gegenteil verkehrte. Manheim fasst Beuys' Verhalten unter den Begriff „Ausblendungsantisemitismus“ (S. 102) gut zusammen.

Auf seine Soldatenzeit bei der Luftwaffe im 2. Weltkrieg angesprochen, bestritt er den deutschen Bombenterror gegen gegnerische Städte und lehnte überdies „eine feige, pazifistische Haltung“ (S. 73) ab. Die verbrecherischen Ziele der Wehrmacht blendete er aus und versuchte im Nachhinein, alle als unmoralisch darzustellen, die sich an den Kriegshandlungen nicht beteiligen wollten. Mit der höchst zweifelhaften „Entnazifizierung“ im Nachkriegsdeutschland war für ihn alles gut.

Manheim zeigt deutlich auf, dass Beuys die kriegsvorbereitenden, faschistischen Lerninhalte in der Schule und in den Schulbüchern ausdrücklich lobte, während er das Schulsystem in den 1970er-Jahren als „bolschewisiert“ (S. 48) diffamierte, in den „Universitätsprofessoren“ das größte Übel in dieser Welt ausmachte und ihnen glatt die Mitschuld an zwei Weltkriegen zuschob.

Manheim kritisiert diese abstrusen Fehleinschätzungen immer wieder sehr deutlich und spricht von einem Mangel an historischem Bewusstsein, grenzenloser Selbstüberschätzung und „fehlender Wirklichkeitsbindung“ (S. 123) bei Beuys. Er kommt zu dem Schluss, dass „Beuys die eigenen Erinnerungen als Grundlage für seine nicht kritisch reflektierten späteren Urteile“ (S. 39) nimmt. Das Schlimme daran ist, dass durch seine Autorität als Künstler seine abstrusen Behauptungen von vielen Menschen als historisch belegte Tatsachen wahrgenommen werden können.

### Sendungsbewusstsein und „Volksseele“

Beuys drückte sich teilweise äußerst grob und direkt aus. Gleichzeitig ließ er im Kontrast hierzu NS-Verbrechen in nebulösen, unklaren Umschreibungen verschwinden. Er hob „die Genialität dieser Sprache, die wir sprechen“ (S. 111), hervor und betonte sendungsbewusst, dass das deutsche Volk eine ganz besondere Aufgabe in dieser Welt habe.

Manheim weist auf die ausdrückliche Bezugnahme Beuys' auf den esoterischen Philosophen Rudolf Steiner und dessen Verwendung des Begriffs einer angebli-



**Ron Manheim:**  
**Beim Wort genommen.**  
**Joseph Beuys und der Nationalsozialismus,**  
**Neofelis Verlag, Berlin 2021,**  
**144 Seiten, 14,00 Euro,**  
**ISBN: 978-3-95808-344-8**

*Beuys betonte sendungsbewusst, dass das deutsche Volk eine ganz besondere Aufgabe in dieser Welt habe*



Scan: Horst Blume

chen „Volksseele“ im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie hin. Er kommt in seiner Untersuchung zu dem Schluss, dass Beuys „nahezu alles, was er an Diagnosen und Perspektiven von sich gab, aus den Theorien von Rudolf Steiner“ (S. 117) schöpfte und kritische zeithistorische Quellen hierzu „offensichtlich nie ernsthaft zur Kenntnis genommen“ hat. In dieser Hinsicht fand bei ihm seit den 1950er-Jahren keine inhaltliche Weiterentwicklung mehr statt. Das hinderte Beuys aber nicht, auf der documenta in den 1970er-Jahren seine problematischen Auffassungen in öffentlichen Gesprächen kundzutun.

Ein Aspekt fehlt mir allerdings in der sehr gelungenen Darstellung Manheims: Die äußerst kritikwürdigen Aussagen Rudolf Steiners zum Judentum und Antisemitismus. Auf einem Höhepunkt der antisemitischen Diskriminierung und Hetze in Deutschland schreibt er 1897 tatsächlich: „Ich halte Antisemiten für ungefährliche Leute. Die Besten unter ihnen sind wie die Kinder“ (1). Steiner streitet sogar dem Judentum die Existenzberechtigung ab, nachdem es für die ChristInnen „Jesus“ hervorgebracht habe: „Das Judentum als

solches hat sich aber längst ausgelebt, hat keine Berechtigung innerhalb des modernen Völkerlebens, und dass es sich dennoch erhalten hat, ist ein Fehler in der Weltgeschichte“ (2).

Der Buchautor warnt in „Beim Wort genommen“ vor einer ideologischen Vereinnahmung Beuys' durch rechte und rechtsradikale Kräfte. Die nationalrevolutionäre Zeitung „Wir selbst“, Organ der Vorgängerbewegung der faschistischen Identitären, präsentierte Beuys zu seinen Lebzeiten groß auf der Titelseite (3) als Vorbild. Manheim benennt deutlich und präzise die zahllosen Fehleinschätzungen von Beuys, bleibt aber objektiv und lässt sich nicht zu überzogenen Pauschalurteilen hinsichtlich seines künstlerischen Gesamtwerkes hinreißen.

Horst Blume

### Anmerkungen:

- (1) Dokumentiert in „Babylon. Beiträge zur jüdischen Gegenwart“, Heft 16–17, 1996, S. 153
- (2) Zitiert nach Ekkehard W. Stegemann, „Antijüdische Stereotypen in der anthroposophischen Tradition“, in: „Donnerstagshefte“ (Alte Synagoge Essen), Heft 3, März 2000, S. 33
- (3) „Wir selbst“, Ausgabe Nr. 1, 1982

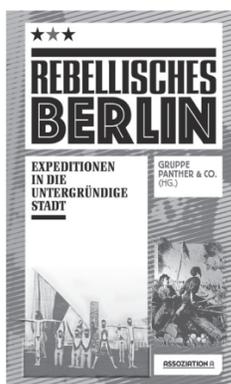
# Soziale Kämpfe erwandern

## Widerständigkeiten aus 800 Jahren Berliner Stadtgeschichte

Bereits 2021 wurde vom Herausgeber\*innenkollektiv „Gruppe Panther & Co“ das 840 Seiten starke Konvolut „Rebelliges Berlin“ ediert, das als Mischung aus Reisebuch und Geschichtsbuch mannigfaltige „Expeditionen in die untergründige Stadt“ begleiten soll. Die Mitwirkenden haben sich der eigentlich überfordernden Aufgabe gestellt, eine Berliner Stadtgeschichte von unten zu präsentieren – „von der Seite der Kämpfer, der Widerständigkeiten, der Aufstände, der versuchten, kaum jemals geglückten sozialen Revolution(en)“ (Vorwort, S. 13). Das ist ihnen in beeindruckender Weise gelungen.

### Jenseits der touristischen Glitzerwelt

Der Ansatz, der Oberflächlichkeit des Reiseführer-Main-



**Gruppe Panther & Co.**  
**(Hg.): Rebelliges Berlin.**  
**Expeditionen in die untergründige Stadt,**  
**Assoziation A,**  
**Berlin 2021,**  
**840 Seiten, 29,80 Euro,**  
**ISBN: 978-3-86241-443-7**

streams eine subkulturelle Alternative entgegenzusetzen, hat mich an die frühe „Anders reisen“-Reihe von Rowohlts erinnert, die den Untertitel „Ein Reisebuch in den Alltag“ trug. Die Einzigartigkeit des „Rebelliges Berlin“ besteht nun darin, nicht nur den Alltag der aus dem bürgerlich-kapitalistischen Tourismus-Schema herauspurzelnden Gesellschaftsschichten, Milieus, Szenen, Menschen auch in ihrer Armut und in ihrem Dreck abzubilden und auffindbar zu machen. Vielmehr will das Buch die Berliner Widerstandsgeschichte in ihrer großen Bandbreite darstellen, und es schlägt dabei einen weiten historischen Bogen bis in die Zeiten der mittelalterlichen Zwangsmissionierung. Der dicke Wälzer bringt in 13 übergreifenden Kapiteln die Einzelbeiträge in eine histori-

sche und thematische Struktur. Die Zeitreise beginnt mit Kämpfen in der Gegenwart und endet mit der sehr frühen Geschichte Berlins. Jedem (bzw. fast jedem) Kapitel vorangestellt ist eine grobe Karte jenes Stadtteils, in welchem die beschriebenen Kämpfe stattgefunden haben; die wichtigsten Schauplätze sind im Text fett hervorgehoben und durch eine Ziffer auf der Karte lokalisierbar. Mensch kann das jeweilige Viertel tatsächlich danach abgehen und so die sozialen Kämpfe erwandern.

### Kreuz und quer lesen und spazieren

Das Schönste ist aber, dass jeder Text für sich selbst steht, mensch sich also ihren\*seinen „Vorlieben und Interessen folgend ... kreuz und quer durch

den Band lesen“ (ebd., S. 15) kann. Das Buch lädt dazu ein, immer wieder das vierseitige Inhaltsverzeichnis zu durchforschen und dort hängenzubleiben, wo du den Eindruck hast, davon habe ich bereits etwas gehört, das klingt interessant, und vor allem: An diesem Ort, in dieser Straße war ich doch schon mal. Oder noch besser: Da war ich dabei! Die literarischen Wanderungen können auch gemeinsam stattfinden: Die Kapitel eignen sich hervorragend zum Vorlesen.

Unter den 13 Themenbereichen, in denen es – oft aus libertärer Perspektive – u. a. um Klimaprotekte, um Gentrifizierung, um (post)migrantische Kämpfe, um LGBTQ\*-Rights, um Frauenlesben-Kämpfe, um Arbeiter\*innenkämpfe, um Widerstand gegen den NS-Faschismus geht, ist für Anarchist\*innen Kapi-

tel XI („Anarchismus in Berlin bis 1933“) besonders spannend: Erik Natter bietet zunächst einen Überblick über Berlin als Zentrum der anarchistischen Bewegung in der Weimarer Republik; daran schließt sich ein Beitrag über Erich Mühsam an, gefolgt von Jessica Eitelbergs Abriss zum Syndikalistischen Frauenbund.

Leider gibt es kein eigenes Kapitel zu den vielfältigen antimilitaristischen Bewegungen, sondern nur einen einzigen Text, der sich auf einen knappen Überblick über Proteste und Kampagnen gegen Militarismus und Krieg in der Bundesrepublik beschränkt. Vielleicht wird das Thema in einem wünschenswerten Fortsetzungsband stärker berücksichtigt – es gibt noch viele Kämpfe zu erforschen.

Michael Dandl

# Ökonomie der Grausamkeit „Crudelitas“: Eine literarische und philosophische Diskursgeschichte

Die Medien – aktuell nicht nur die Boulevardzeitungen – sind voll von Meldungen über Grausamkeit im aktuellen (heißen) Krieg in der Ukraine. Es macht sprachlos – selbst hartgesottene Menschen. Darüber sind wir uns sicherlich einig. In zwölf Kapiteln beschäftigt sich Werner Müller-Funk („Theorien des Fremden“), Professor für Kulturwissenschaften an den Universitäten in Wien und in Birmingham, in seinem Essay „Crudelitas“ mit der Diskursgeschichte der Grausamkeit, wobei der Diskurs, auf den er hier akquiriert, vorrangig ein philosophischer und literarischer ist. Es gibt auch immer wieder Referenzen auf psychoanalytische Zugänge – hauptsächlich auf Sigmund Freud, dessen Schaffen auch einzelne der von Müller-Funk erwähnten Autor\*innen wie z. B. den französischen Erotikautor und Soziologen Georges Bataille maßgeblich beeinflusste. Der Essay ist somit ein Stück weit inter- bzw. multidisziplinär angelegt, wobei eine Aussage des Expressionisten Gottfried Benn als Hypothese dient.

## Der Mensch, das grausame Tier

Der zentrale Begriff der „Grausamkeit“ – im Sinne von „crudelitas“ im Gegensatz

zu „atrocitas“ – lässt sich mit dem von Müller-Funk zitierten Forscher Marcel Hénaff, einem französischen Anthropologen, definieren als „eine Form von Gewalt, die auf Vernichtung aus ist. Sie lässt sich als Mangel an Empathie beschreiben. Die Ausnahmestellung des Menschen resultiert dabei nicht zuletzt aus seiner prekären Fähigkeit zur Grausamkeit. Der Mensch als sprechendes Tier „ist auch das grausame Tier“ (S. 18). Müller-Funk unterscheidet weiterhin zwischen subjektiver Disposition und objektivem Geschehen (vgl. S. 42).

Nach einem einleitenden Kapitel, in dem Müller-Funk den Forschungsstand reflektiert und seinen Zugang begründet, wird jeweils von einem (männlichen) Autor ausgehend im Wesentlichen eine Facette des Diskurses aufgegriffen und eingeordnet. Hierzu zählen u. a. Marquis de Sade, Jean Améry, Ernst Jünger, Robert Musil, Elias Canetti und Friedrich Nietzsche. Zu Letzterem schreibt er einleitend: „Die Auseinandersetzung mit Nietzsche stellt für jeden theoretisch nachdenklichen Menschen eine ganz besondere Herausforderung dar, ist er doch einer der klar-sichtigsten Analytiker der Grausamkeit und zugleich ihr mutigster sowie eifrigster Befürworter“ (S. 169).

## Ein männlich geprägter Diskurs

Die Namen der Autoren sprechen sicherlich für sich – und ihre Zusammenstellung mag auf den ersten Blick verwundern. Sie ergibt aber in der Logik des Essays durchaus Sinn und ermöglicht, eine gewisse Spannweite abzubilden – von der Unfähigkeit der Affektkontrolle bis zur kalkulierten Grausamkeit.

Der unter einem Genderaspekt sehr interessante Punkt, dass der literarische Diskurs über Grausamkeit männlich geprägt ist – nicht nur heterosexuell-männlich, wenn man z. B. an den hier vernachlässigten Skandalautor Jean Genet („Notre-Dame-des-Fleurs“, „Das Totenfest“) denkt –, wird leider nicht thematisiert und problematisiert. Er greift zwar auch auf die Forschungen u. a. von Hannah Arendt zurück, deren Arbeit über „Macht und Gewalt“ natürlich eine Grundlagentext in den Sozialwissenschaften ist, aber insgesamt ist eine extreme männliche Dominanz in dem Diskurs unübersehbar. Sein Vorgehen erläutert der Autor folgendermaßen: „Die intensive Lektüre philosophischer und literarischer Texte soll das Phänomen einer Ökonomie der Grausamkeit zum Vorschein bringen und damit auch jene Diskurse und Narrative



**Wolfgang Müller-Funk:  
Crudelitas: Zwölf Kapitel  
einer Diskursgeschichte  
der Grausamkeit,  
Matthes & Seitz,  
Berlin 2022,  
360 Seiten, 32,00 Euro,  
ISBN: 978-3751803359**

freilegen, die es möglich machen, dass Menschen bereit sind, organisiert und wohlüberlegt entsprechende Taten zu vollziehen“ (S. 42).

## Ohne Bezug zu politischer Praxis

Der Essay endet mit einem Kapitel zu Sigmund Freud („Nach Freud“), der sicherlich wichtige Impulse zum Verständnis von Gewalt geliefert hat. Ein direktes Fazit fehlt hingegen – trotz eines Postskriptums, bei dem noch einmal auf den bereits zitierten Marcel Hénaff verwiesen wird. Wolfgang Müller-Funk ist ein sehr intelligenter geistesgeschichtlicher Essay zur Thematik gelungen. Souverän bewegt er sich im literarischen Diskurs und versteht, das Wesentliche auf den Punkt zu bringen. Gleichzeitig – und dessen muss man sich bewusst sein – ist es ein wissenschaftlicher Text, der zur Erkenntnis beiträgt, ohne direkt einen Bezug zu einer politischen und gesellschaftlichen Praxis zu repräsentieren. Vor diesem Hintergrund ist der Essay für theorieinteressierte Lesende, die eine gewisse literarische Vorbildung haben, sehr zu empfehlen.

Maurice Schuhmann

# Vorreiter des gewaltfreien Anarchismus Fritz Oerters Aufzeichnungen aus seiner Jugendzeit erschienen

Fritz Oerter (1869–1935) gehörte zu den prägenden Personen der vier Tage anhaltenden bayrischen Räterepublik in Fürth und dann des gewaltlos-anarchistischen Flügels der FAUD (Freie Arbeiter-Union Deutschlands) in den 1920er-Jahren. Er war eng befreundet mit Rudolf Rocker, leitete zeitweise die Redaktion der anarchosyndikalistischen

Zeitung „Der Syndikalist“ und unterstützte Aimée Köster, die Herausgeberin der von 1919 bis 1923 erscheinenden anarchis-tisch-feministischen Zeitschrift „Die schaffende Frau“. (1) Das nun im Verbrecher Verlag herausgebrachte Buch „Lebenslinien“ umfasst die persönlichen Manuskripte aus dem Bestand von Fritz Oerter, der zeitweise

auch als Buchhändler und Betreiber einer privaten Leihbibliothek tätig war. Die Manuskripte konnten durch seinen Enkel Alfred Hierer gerettet werden. Herausgeber Leonhard Seidl steuerte ein ausführliches Nachwort bei, das den weiteren Lebensweg vom Ende des Manuskripts 1902 bis zu Oerters Ermordung durch die Nazis 1935 anhand von Artikeln bzw. Artikelauszügen, Gedichten und Tagebucheinträgen nachzeichnet.

Oerters Sprache ist ziemlich simpel und durchsetzt mit fränkischen Dialekt-Formulierungen. Manche mag das beim Leben stören, mich hat es eher amüsiert. Deshalb finde ich die Lektüre des Buches auch recht kurzweilig.

## Von der Sozialdemokratie zum Anarchismus

Der Vater war Militär aus Straubing, die katholische Mutter kam aus dem Bayerischen Wald. Nur ein Jahr nach Fritz wurde sein jüngerer Bruder Sepp Oerter geboren. Über Germersheim und die Realschule in Fürth führte der weitere Lebensweg Fritz in die „Jungen“ der Sozialdemokratie hinein und – ähnlich wie Gustav Landauer oder Rocker – auch bald wieder hinaus. Sepp ging kurze Zeit in die USA, wo er den Streik der Homestead-Stahlarbeiter, dessen Niederschlagung durch die Pinkerton-Privatmilizen und das Racheattentat Alexander Berkman gegen Unternehmer Henry Frick erlebte. Noch befruchteten beide Brüder die anarchistische Gegengewalt. Fritz später:

„Ich hege die Ansicht, dass die Arbeiterschaft gut tut, wenn sie besser ihre wirtschaftlichen Kampfmittel zur Anwendung bringt. Passiven Widerstand,

Boycott, Sabotage, Generalstreik, Zahlungsverweigerung usw. statt kriegerischer Gewaltmittel einsetzt. (...) Nach meinem Dafürhalten ist keinem zu trauen, der andere zur Gewalt anspricht. (...) In der Zeit von Berkman's Attentat hatte ich diese Erkenntnisse noch nicht.“ (S. 69)

Nach einem Abstecher ins Ruhrgebiet führte Fritz der weitere Weg über Frankfurt nach Mainz, wo er beruflich über die Buchbinderei zur Lithographie fand. Dort lernte er einerseits Rudolf Rocker kennen, mit dem er immer freundschaftlich verbunden blieb, andererseits fällt in diese Zeit seine und Sepps Festnahme nach einer Saalschlacht mit Polizisten. In der Folge wurde Fritz zu einem Jahr Haft, Sepp zu acht Jahren verurteilt.

## Gewaltlosigkeit statt Propaganda der Tat

„Der Anarchismus machte in jenen Jahren, da er noch der ‚Propaganda der Tat‘ huldigte, viel Aufsehen, aber die Gewalttaten, die er verübte, schlugen stets ins Gegenteil um, denn die Gewalt, die die Staaten dagegensetzten, übertrumpfte in jedem Fall die der Empörer. (...) Daß dieser Weg nur scheinbar der kürzeste, in Wirklichkeit jedoch der längere ist (...), leuchtete mir schon sehr bald ein. Deshalb habe ich, sehr zum Ärger einiger meiner Freunde, stets den Standpunkt der Gewaltlosigkeit vertreten.“ (S. 145f.)

Auch Sepp als kontinuierlicher Gewaltbefürworter hatte diese Positionsfindung von Fritz nie verstanden. Er wurde viel später, in den Zwanzigerjahren, sogar Parteimitglied der NSDAP. Fritz hat Untersuchungsgefängnis, Gerichtsverhandlung und

das Vollstreckungsgefängnis verhältnismäßig unbeschadet überstanden, freundete sich mit Häftlingen an und kam sogar mit einigen Beamten leidlich aus – und kehrte dann zusammen mit seiner Frau Anna Auer dauerhaft in die Fürther Innenstadt zurück. Die Nazis verhafteten ihn dort am 3. September 1934 und folterten ihn. Viele Bücher aus seiner Privatbücherei haben sie in die Pegnitz geworfen. (S. 221) Aus seinem wichtigsten Text für den gewaltfreien Anarchismus, „Gewalt oder Gewaltlosigkeit“ von 1920, (2) einer Schlussfolgerung aus den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs, zitiert Herausgeber Seidl die Sätze:

„Das System der Gewalt hat die ganze Welt verseucht und auch die Arbeiterschaft wurde mit diesem Gift bedenklich infiziert. (...) Es entwürdigt den Menschen, wenn er Gewalt erduldet, aber es entwürdigt ihn noch mehr, wenn er sie verübt. (...) Wir sind der Überzeugung, dass der Weg der Gewalt der allerungeeignetste ist. (...) Der Syndikalismus, der nicht auf die politische Macht versessen ist, weil sie ja doch nur die Folge der wirtschaftlichen ist, kann auf militärische Machtmittel ohne weiteres verzichten.“ (S. 216)

Lou Marin

## Anmerkungen:

(1): Vgl. S. 183ff.; dazu und zu Fritz Oerters Beteiligung siehe S. Münster: „Gewaltkritik in der sozialistischen Frauenzeitschrift ‚Die schaffende Frau‘“, in: Arbeitsgruppe Anarchismus und Gewaltfreiheit (Hg.): Je mehr Gewalt, desto weniger Revolution, Bd. 2, Heidelberg 2021, S. 67–118. (2): In der Graswurzelrevolution mehrfach nachgedruckt, z. B. in: GWR Nr. 125 (Juni 1988), S. 3ff. sowie: Arbeitsgruppe Anarchismus und Gewaltfreiheit (Hg.): Je mehr Gewalt, desto weniger Revolution, Bd. 1, Heidelberg 2018, S. 69–84.

Anzeige

»Das Problem mit der Technik ist ihre Rolle im Kapitalismus.«



Gavin Mueller erweckt die Tradition des Luddismus zu neuem Leben und formuliert eine radikale Kritik am gegenwärtigen (linken) Technik-Optimismus. Er erzählt von sabotierenden Weber\*innen im 19. Jahrhundert, von Fabrikbelegschaften, die in den Kampf gegen die Stoppuhr zogen, von Hacker\*innen, Software-Piraterie und Selbstbedienungskassenbetrug. In all diesen Momenten blüht der Widerstand gegen eine Form der Technik auf, die Leben und Arbeit vereinfachen sollte und das Gegenteil erreichte – sie alle eint der Kampf für mehr Autonomie.

Gavin Mueller  
MASCHINENSTÜRMER  
Autonomie und Sabotage  
Aus dem Englischen von Josefine Haubold  
Broschur · 232 Seiten  
€ (D) 20,00 · ISBN 978-3-96054-307-7  
Auch als E-Book erhältlich  
www.edition-nautilus.de

EDITION NAUTILUS



Fritz Oerter:  
Lebenslinien,  
hrsg. von Leonhard Seidl,  
Verbrecher Verlag,  
Berlin 2022,  
230 Seiten, 20,00 Euro,  
ISBN: 978-3-95732-525-9

# Jenseits von staatlichen Strukturen

## Der Anfang einer anarchistischen Sicht auf die Menschheitsgeschichte

Wie ein aktuelles Buch besprechen, welches seit Anfang des Jahres zu Recht schon vielfach rezensiert worden ist? Hörsenwerte Beiträge gibt es beispielsweise bei Deutschlandfunk, Kultur, der ARD-Mediathek und SWR2, Zusammenfassungen in linken Zeitungen wie dem ND, im Jacobin Magazin und bei lib.co. Auch die Neue Zürcher Zeitung und die Frankfurter Rundschau berichten wohlwollend. Alleine die Frankfurter Allgemeine sticht unter der von konservativen Chefredakteuren gesetzten Überschrift „Seht her, der Staat muss gar nicht sein!“ (1), ähnlich wie Die Zeit mit einem entpolitisierten „Als wir uns noch nichts sagen ließen“ (2). Wer also an einer Zusammenfassung des Buchs *Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit* interessiert ist, wird auf jeden Fall fündig.

### Infragestellung des Herrschaftswissens durch nicht-staatliche Gemeinschaften

Gerade die süffisanten konservativen Abwehrreflexe sind es, durch welche deutlich wird, dass der Archäologe David Wengrow und der Anthropologe David Graeber mit ihrem umfangreichen 560-Seiten-Werk auf fundierte Weise bislang tradierte Grundannahmen der Wissensproduktion dekonstruieren und in Frage stellen. Eigentlich wundert man sich, warum dieses Projekt niemand früher angegangen ist. Denn wie die beiden anarchistischen Sozialwissenschaftler aufzeigen, strotzen ihre Fachgebiete von skurrilen Axiomen und fragwürdigen Grundannahmen, welche jedoch als selbstverständlich dargestellt werden. Unter anderem legen die Autoren plausibel und nachvollziehbar dar, dass es in früheren Jahrtausenden in ganz verschiedenen Kulturen „komplexe“ Gesellschaften und große Städte gab, die nicht-staatlich organisiert waren. Ebenso führen sie

zahlreiche Beispiele wie etwa Teotihuacán an, eine Stadt, auf deren Ruinen die hierarchisch strukturierten Mexica im 12. Jh. ihre eigene Hauptstadt Tenochtitlán errichteten. Wengrow und Graeber arbeiten – sehr ähnlich wie James C. Scott – heraus, dass die (spielerische) Entwicklung der Landwirtschaft und Sesshaftigkeit nicht notwendigerweise zu „Zivilisation“ und politischen Herrschaftsordnungen führte (3). Dies lässt sich etwa anhand der Stadt Çatalhöyük auf der anatolischen Hochebene zeigen, welche 7.400 v. u. Z. erstmals besiedelt wurde.

### Mannigfaltige Organisationsweisen von Gemeinwesen

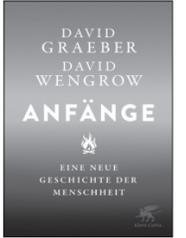
Derartige Entdeckungen sind aber keineswegs eine Verklärung der frühen Menschheitsgeschichte. Das Hauptaugenmerk wird im Buch darauf gelegt aufzuzeigen, dass immer schon sehr verschiedene Formen, die soziale Ordnung zu strukturieren, parallel zueinander bestanden oder aufeinander folgten. So gab es auch die als „frühe Staaten“ geltenden untergegangenen Gemeinwesen des pharaonischen Ägyptens, des Chinas der Shang-Dynastie, des Inka-Reichs oder des Königreichs Benin, in denen die drei Grundformen der Herrschaft – Gewaltkontrolle, Informationskontrolle und individuelles Charisma – gemeinsam auftraten, monopolisiert und rituell eingebettet wurden. Die Vorstellung von Staatlichkeit wurde allerdings erst mit dem Staatstheoretiker Jean Bodin im 16. Jahrhundert geprägt, während unter Sozialwissenschaftler\*innen des 19. und 20. Jahrhunderts wie Rudolf von Jhering keine fundierte Definition dafür entwickelt wurde, wie vergangene politische Gemeinwesen in verschiedenen Kulturen sonst begriffen werden können. So wurde die herrschaftsideologische Vorstellung tra-

diert, „komplexe“ Gesellschaften, in denen Städte, Handel, Ackerbau, Bürokratie und/oder Philosophie existierten, müssten an Kategorien von zurückprojizierter moderner Staatlichkeit gemessen werden.

### Die Mythen der hegemonialen Sozialwissenschaften

Solche problematischen Vorannahmen haben zur Folge, dass ein großer Teil der Menschheitsgeschichte fälschlicherweise entweder als Phasen der gleichförmigen Langeweile angesehen oder in vermeintlich finstere Zeitalter verbannt wird (4). Doch dies ist schon deswegen nicht der Fall, weil sich beieinander gelegene soziale Gemeinschaften offenbar häufig gerade in Abgrenzung zueinander definierten und gezielt abweichende Rituale, Produktionsformen, Familienverständnisse, Siedlungsstrukturen usw. entwickelten. Wengrow und Graeber weisen dies am Beispiel der „asketischen“ Yurok und der „aristokratischen“ Kwaikiutl, die jeweils an der Nordwestküste des heutigen Kaliforniens lebten, anschaulich nach. Dieses kontinuierlich auftretende anthropologische Phänomen erfassen sie mit dem von Gregory Bateson adaptierten Konzept der „Schismogenese“ (5). Was vor dem Hintergrund ihrer überzeugenden Gesamtdarstellung als „primitiv“ erscheint, sind also nicht frühe menschliche Gesellschaften, die vom populärwissenschaftlichen Fachkollegen Yuval Noah Harari gleich in die Richtung von Primaten gerückt werden – und der damit einen bürgerlichen Fatalismus auch gegenüber der zeitgenössischen Herrschaftsordnung propagiert. „Primitiv“ sind aus diesem Blickwinkel beispielsweise die Annahmen, Ungleichheit hätte sich zwangsläufig herausgebildet, egalitär könnten nur kleine Horden von Jäger\*innen und Sammler\*innen sein, Herrschaft wäre (in einer komplexen

David Graeber / David Wengrow: **Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit**, Klett-Cotta, Stuttgart 2022, 672 Seiten, 28,00 Euro, ISBN: 978-3-608-98508-5



Wie die beiden anarchistischen Sozialwissenschaftler aufzeigen, strotzen ihre Fachgebiete von skurrilen Axiomen und fragwürdigen Grundannahmen, welche jedoch als selbstverständlich dargestellt werden

Gesellschaft) unvermeidlich, Geschichte sei ein fortlaufender Entwicklungsprozess oder Menschen vor Jahrtausenden hätten sich weniger als heute gezielt Gedanken zur Gestaltung, Organisation und mythologischen Einbettung ihrer Gemeinwesen gemacht. Vielmehr bestand neben der in unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen bestehenden Freiheit, den Lebensort zu wechseln, und der Freiheit, Befehle zu verweigern, häufig auch eine dritte Freiheit: jene, die soziale Ordnung neu zu arrangieren.

Dass sich zahlreiche unserer Zeitgenoss\*innen nicht vorstellen können, die Gesellschaftsordnung, in welcher sie leben, grundlegend anders zu gestalten, ist somit nicht vorrangig eine fatalistische Akzeptanz der eigenen Begrenztheit, sondern Ausdruck für die herrschaftliche Zurichtung unserer Vorstellungskraft und Erfahrungen.

### Die Perspektive wechseln, indem wir anderen zuhören

Der Perspektivwechsel, durch welchen das Buch äußerst spannend zu lesen ist, gelingt Wengrow und Graeber durch einen naheliegenden, aber selten gegangenen Schritt: Sie beziehen die indigene Geschichtsschreibung ein und dekonstruieren damit das europäische hegemoniale Denken grundlegend. Dazu berufen sie sich paradigmatisch auf einen „Staatsmann“ und Philosophen der irokesisch sprechenden Wendat namens Kondiarok. In Unterhaltungen zwischen ihm und dem französischen Baron Louis Armand de

Lom d'Arce de Lahontan kritisiert Kondiarok ausgiebig das Christ\*intum, die mangelnde Solidarität, den Gehorsam und die Unterdrückung der Frauen\* bei den Europäer\*innen.

Derartige Impulse seien es möglicherweise gewesen – so die beiden Autoren –, die erst die zivilisationskritischen Ideen einiger europäischer Aufklärer\*innen wie Rousseau inspiriert hatten, an einen idealisierten „Naturzustand“ zu glauben, in welchem die Menschen „wirklich frei“ waren. Diese Menschen gab und gibt es allerdings tatsächlich. Aber ihre soziale Ordnung ist weder „natürlich“ noch an sich „freiheitlich“, sondern das Zwischenergebnis einer absichtsvollen kulturellen und sozialen Entwicklung mit langer Vorgeschichte.

Rest in Power, David Graeber! (1961-2020)

Jonathan Eibisch

### Anmerkungen:

- <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/david-graebers-und-david-wengrows-buch-anfaenge-17761501.html>
- <https://www.zeit.de/2022/05/anfaenge-david-graeber-david-wengrow-geschichte>
- Vgl. James C. Scott, *Die Mühlen der Zivilisation*, Berlin 2019.
- Eine These, die übrigens auch Peter Kropotkin in seinen Büchern *Die historische Rolle des Staates* (1989) und *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt* (1902) vehement vertritt, ähnlich wie Gustav Landauer.
- Schismogenese beschreibt die zunehmende Kontrastierung zwischen Personengruppen aufgrund des Bedürfnisses, sich voneinander abzuheben.

Anzeige



### ausgeCO, hlt Jenseits von Hoffnung & Zweifel

Gedanken zum Widerstand in der Klimakrise  
272 Seiten | 16 €  
ISBN 978-3-89771-192-1  
Begleitbuch für widerständige Menschen

Viele Aktivist\*innen blicken mittlerweile verzweifelt auf den Zustand der Welt, eine wachsende Zahl steigt aus, zehrt aus, brennt aus. In diesem Buch stellen sich die Autor\*innen die Frage, was ihnen die Energie verleiht, weiterhin Widerstand zu leisten.



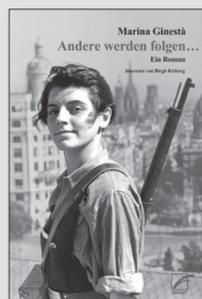
### Klima Kalender Gruppe (Hg.) KLIMA KALENDER 2023

232 Seiten | 12,80 €  
ISBN 978-3-89771-670-4

Das ganze Jahr organisiert für Klimagerechtigkeit!

Du willst dich für Klimagerechtigkeit organisieren und die voranschreitende Klimakrise eindämmen? Dann hast du mit dem Klimakalender 2023 den richtigen Jahresbegleiter in der Tasche. Hier findest du alles, was du für deinen Alltag brauchst!

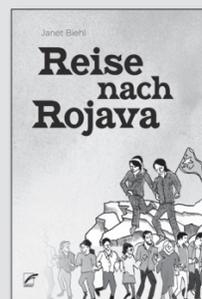
## UNRAST – Neuerscheinungen



Marina Ginestà  
**Andere werden folgen ...**  
Ein Roman  
144 Seiten | 14 €  
ISBN 978-389771-652-0

Der spanische Anarchosyndikalismus der 1920er-Jahre – erzählt aus der Sicht einer Anarchistin der damaligen Zeit

Anfang der 1920er-Jahre erleben zwei Familien in Barcelona die Unruhen vor Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs. Miguel und seine Genossen erfahren stellvertretend für ihre Generation, wie ihr mutiger Kampf um Freiheit und Gleichheit brutal niedergeschlagen wird – ein Kampf, den Miguel schließlich mit seinem Leben bezahlt. Es geht um Arbeitskampf, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Anarchie und den Kampf für eine bessere Welt.



Janet Biehl  
**Reise nach Rojava**  
Eine Comic-Reportage  
254 Seiten | 19,80 €  
ISBN 978-3-89771-185-3

Revolution in Rojava und Kampf gegen den IS – eine gezeichnete Reportage

Janet Biehl führte während ihrer Reise durch Rojava Interviews mit den Bewohner\*innen Rojavas, erkundete, wie die »demokratische Revolution« in der Gesellschaft voranschreitet und welche Auswirkungen der Krieg auf sie hatte. Sie erfuhr, dass sich mitten im Krieg die soziale Solidarität in dieser Gesellschaft mit pluralem und emanzipatorischen Anspruch verfestigt hat. Ihre Comic-Reportage lässt uns teilhaben an ihren Gesprächen, erzählt von Leid und Solidarität im Krieg gegen den IS in Nordost-Syrien und zeichnet in reduziertem und doch berührendem Strich ein nahbares Bild vom Leben im demokratischen Aufbruch.



Andrea Schöne  
**Behinderung und Ableismus**  
88 Seiten | 8,90 €  
ISBN 978-3-89771-151-8

Das erste umfassende Einführungswerk über Ableismus – für mehr Sichtbarkeit!

Um zu verdeutlichen, wie tief verankert die strukturelle Form der Diskriminierung behinderter Menschen in unserer Gesellschaft ist, legt die Autorin die historischen Wurzeln von Ableismus frei und hinterfragt ableistische Sprachmuster, Stereotype und Phänomene.



Tove Soiland  
**Se·xu·el·le· Dif·fe·renz**  
Feministisch-psychoanalytische Perspektiven auf die Gegenwart  
252 Seiten | 18 Euro  
ISBN 978-3-89771-345-1

Zentrale Texte der bedeutenden Theoretikerin

Die hier zusammengestellten Texte bieten Zugang zu einem im deutschsprachigen Raum marginalisierten Zweig feministischer Theoriebildung sowie zu den theoretischen Divergenzen zwischen der Gender-Theorie und dem Denken der sexuellen Differenz.

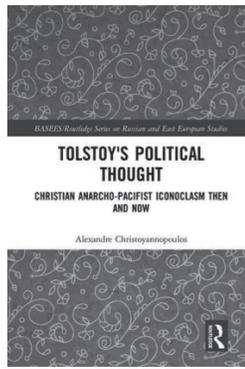
Das ganze Programm findet ihr unter: [www.unrast-verlag.de](http://www.unrast-verlag.de)

Nach einer ausführlichen Darstellung von Tolstojs gewaltfreiem Anarchismus, beschreibt der Autor dessen Auffassungen zu Pazifismus, Anarchismus,

Antiklerikalismus, Asketizismus

und Aktivismus

Alexandre Christoyannopoulos:  
**Tolstoy's Political Thought: Christian Anarcho-Pacifist Iconoclasm Then and Now**, Routledge, London 2020, 282 Seiten, £ 39,99 (Paperback)/ £ 35,99 (E-Book), ISBN: 978-0-36777-738-8



Alexandre Christoyannopoulos ist Dozent für Politikwissenschaft an der Universität von Loughborough. Als Franzose und Grieche aus Brüssel lebt er seit 1997 in England und versteht sich als Europäer. An der Universität von Kent studierte er Wirtschaftswissenschaften (BA), Internationale Beziehungen und Europäische Studien (MA) sowie Theologie und Religionswissenschaft (PhD). Er kam 2010 nach Loughborough, bekannt für die anarchistische Forschungsgruppe („Anarchism Research Group“) und die von Matthew Adams und Ruth Kinna seit 2008 herausgegebene Zeitschrift „Anarchist Studies“. Die Gruppe ist international durch das Anarchist Studies Network, eine Fachgruppe der britischen Political Studies Association, vernetzt.

#### Forschung zu Pazifismus und Anarchismus

Alexandre Christoyannopoulos' Forschungsinteressen umfassen vorrangig Studien zu Gewaltfreiheit, Pazifismus und Anarchismus. Er hat außer drei Bänden zu „Anarchismus und Religion“ (2017 bis 2020) ausführliche Aufsätze über den russischen Schriftsteller Leo Tolstoj verfasst. Sein erstes Buch mit Bezug auf Tolstoj, „Christian Anarchism. A Political Commentary on the Gospel“ (Exeter: Imprint Academic), veröffentlichte er bereits im Jahr 2010.

In diesem Buch verglich Christoyannopoulos den „christlichen Anarchismus“ mit unterschiedlichen politischen Denker\*innen, z. B. William Lloyd Garrison, Adin Ballou, M. K. Gandhi und den Catholic Workers. Er bezog die ethische

Auslegung der Bergpredigt im Sinne von Tolstoj auf die Kritik der Vergeltung, die Feindesliebe, die Goldene Regel und die Gebote, sich nicht an militärischer, politisch-exekutiver und richterlicher Gewaltanwendung zu beteiligen. Zudem fasste er Tolstojs christlich-anarchistische Kritik an Krieg, Staat, Militärdienst- und Kriegsteuerpflicht zusammen.

#### Gegen den Teufelskreis der Gewalt

Sein 2020 herausgegebenes Buch „Tolstoy's Political Thought. Christian Anarcho-Pacifist Iconoclasm Then and Now“ ist eine Fortsetzung: Nach einer ausführlichen Darstellung von Tolstojs gewaltfreiem Anarchismus, nunmehr auch in Bezug auf Justiz, Ökonomie und Pädagogik, nicht allein in Bezug auf Kirche, Militär und Staat, beschreibt der Autor dessen Auffassungen zu Pazifismus, Anarchismus, Antiklerikalismus, Asketizismus und Aktivismus.

„Tolstoj macht sich vor allem Sorgen über die Gewalt und ihren Teufelskreis, will von uns mehr Vertrauen in das ebenso mimetische Potenzial der Liebe und fordert uns auf zum Umdenken über unsere Rolle und unsere moralische Verantwortung für die Gewalt, die täglich ausgeübt wird gegenüber anderen. Besinnt Euch, sagt uns Tolstoj, denn ein anderer Weg, Politik zu machen, ist verfügbar.“ (S. 217; Übersetzung von mir) Die Welt habe sich seit 1910 dramatisch verändert, aber Gewalt – international und national, direkt und indirekt, strukturell und in anderen Formen – verursache immer noch viel Leid und Ungerechtigkeit. Das Gespenst der Gewalt sei wohl genauso potentiell bedrohlich

wie 1910. „Allein aus diesem Grund [...] bleibt Tolstojs ikonoklastisches, christliches, anarcho-pazifistisches Denken wert, sich darauf einzulassen, wenn wir über unsere Entscheidungen und unsere Beiträge nachdenken, direkt und indirekt, für die Welt, die uns umgibt.“ (S. 217; Übersetzung von mir)

#### Verknüpfung mit heutigen pazifistischen Ansätzen

Alexandre Christoyannopoulos arbeitet als Herausgeber des neuen „Journal of Pacifism and Nonviolence“ (Brill, Leiden) an u. a. folgenden Zielen:

- die große Bandbreite pazifistischer Positionen und Ansätze zur Gewaltfreiheit in Theorie und Praxis zu analysieren und kritisieren, historische und neuere Fallstudien, einflussreiche Aktivist\*innen und soziale Bewegungen zu reflektieren und die Wirksamkeit der großen Vielfalt von Taktiken des gewaltfreien Dissens zu analysieren
- zentrale Vorwürfe gegen den Pazifismus zu hinterfragen: dass er den Status quo verstärke; dass er überwiegend von einer weißen Mittelschicht stamme usw.
- die Beziehung zwischen Gewaltfreiheit/ Gewalt und Geschlecht, „Rasse“ und anderen sozialen Identitäten zu analysieren
- das Potenzial nicht nur für gewaltfreien Widerstand, sondern auch für gewaltfreie Regierungspolitik zu erforschen, gewaltfreie Schutzpraktiken zu untersuchen und praktische Vorschläge zu den Themen Entmilitarisierung und gewaltfreie zivile Verteidigung zu erarbeiten

Dr. Christian Bartolf

## Antimilitarismus im Vorgarten der Waffenschmiede

### Jugendliche in der Provinz im Kampf gegen die Rüstungsindustrie

Vier Jugendliche bereiten als Schulprojekt das Thema „Frieden schaffen ohne Waffen“ vor – und dies ausgerechnet in einem Ort, in dem die meisten Familien eher mehr als weniger von der Produktion von Waffen leben. Das muss ja Ärger geben, und den gibt es von Anfang an. Zu Beginn erschießt ein kleiner Junge einen Hund – einen Rottweiler. Warum, erfährt mensch nach und nach. Letztlich glaubt er, damit seine Familie retten zu können. Das Buch ist für Jugendliche ab 13 Jahren gedacht. Es ist mit

einfachen Worten und kurzen Sätzen in der Gegenwartsform geschrieben. Dabei lässt es aber leider wenig Raum für eigene Gedanken. Das wirkt am Anfang befremdlich und störend. Die Handlung lässt sich zu Beginn zudem gut vorhersehen. Ab der Mitte folgen einige überraschende Wendungen.

#### Gute alte Bekannte

Für seit Jahren oder Jahrzehnten in der Friedensbewegung oder in linken Gruppen Aktive hat das Buch einen großen Wieder-

erkennungswert: Firmen, Initiativen, Orte, politische Strömungen und Ideen ...

Das Thema des Schulprojektes ist ein bekannter Slogan, der 1978 von Ulli Thiel (DFG-VK) kreiert wurde.

Der Ort der Geschichte wird nicht benannt, ist aber leicht zu erkennen. Wo ist Deutschlands größte Kleinwaffenschmiede? Weitere Details bestätigen diesen Verdacht. Der Ort liegt an einem Fluss – mutmaßlich der Neckar. Die dort ansässige Firma hat ein rotes Logo mit zwei Buchstaben. Der Buchtitel ist zweideutig. Möglicherweise liegt der Ort, der die Waffenschmiede beherbergt, im Kreis Rottweil.

Es gibt ein Orchester, welches Musik als Protestform bei Demonstrationen und Blockaden lebt. Dieses blockiert die Werkszufahrten der Waffenschmiede. Durch eine schnelle Internetrecherche könnte jede:r den Namen des Orchesters, den Namen des Ortes und des Waffenproduzenten herauszufinden – falls der:die Lesende erkennt, dass der Roman der Realität sehr nahe kommt.

Das ist aber auch eine Merkwürdigkeit: Während einige Initiativen beim Namen genannt werden (z. B. „Aktion Aufschrei“), werden andere umschrieben. Auch weitere politische Strömungen, Tendenzen und Ereignisse werden erwähnt: Gendern, Jugoslawien-Krieg, Sozialismus, Kapitalismus, Gandhi, Desertion, NSU, ökologische Landwirtschaft, Vegetarismus und Tierwohl. Dem Anarchismus widmet das Buch etwa eine

Seite. Ebenso reflektiert die Autorin Fragen der Gewaltlosigkeit gegenüber einem gewaltsamen Vorgehen, um Veränderungen zu erreichen.

Was soll mensch davon halten? Einerseits ist es natürlich gut, wenn der:die Lesende zumindest von politischen Strömungen gehört hat. Andererseits vermitteln diese kurzen Ausflüge gerade am Anfang des Buches das Gefühl, dass der Roman oft nur eine Verpackung für politische Aussagen ist. Das wirkt schnell paternalistisch. Der:die Lesende fühlt sich dadurch möglicherweise schnell genervt und bevormundet.

#### Erzählperspektive

Die Autorin dringt in die Köpfe der einzelnen Jugendlichen oder Kinder ein. Sie kennt dann auch alle Gefühle der Person. Auch dies könnte für einige Lesenden das Eintauchen in die Handlung behindern. Eigene Bilder und Ansichten zu entwickeln, fällt so schwer. Mensch hat die Wahl, die Bilder der Autorin nachzuvollziehen oder sich über diese Bevormundung zu ärgern. Das fällt besonders in der ersten Hälfte des Romans auf.

In der zweiten Hälfte entwickelt der Roman dann doch eine unvorhergesehene Dynamik, die eine:n in die Geschichte mitnimmt, ohne dass der Stil sich ändert. Es ist eben nicht einfach, nach den eigenen Idealen zu leben. Die Front derjenigen, die sagen wollen, dass Waffen gute Werkzeuge in guten Händen sind, ist massiv. Letztlich profitieren auch



alle Hauptakteur:innen von der Waffenproduktion. Sei es, weil die Mutter als Haushälterin bei höheren Angestellten der Waffenfabrik arbeitet, sei es, weil der Gaststätteninhaber an der Bewirtung der Arbeiter:innen des Werks verdient.

Die Kinder und Jugendlichen können es sich nicht leicht machen:

Was tut mensch, wenn die Plakatkation anscheinend kaum Menschen berührt, die Plakate wirkungslos bleiben und größtenteils entfernt werden, bevor sie überhaupt gesehen werden konnten?

Was ist, wenn die Familie auf Geld angewiesen ist und ein sicherer Ausbildungsplatz in der Waffenfabrik winkt, aber es keine angemessene Alternative dafür gibt?

Wie verhält sich ein Kind, wenn die Eltern mit massivem Druck von ihm erwarten, dass es im Schützenverein gute Leistungen erbringt?

Wie erträgt eine Jugendliche das Leben in einer Familie, deren Zusammenhalt nur auf Schein und Lügen basiert?

Die Entscheidungen der Jugendlichen werden am Ende viele Leser:innen innerlich begrüßen und nachvollziehen können. Ihre inneren Kämpfe sind plausibel und nachvollziehbar.

Alles in allem ist es ein lesenswertes Buch, das – übersteht mensch den Anfang – viele Denkanstöße und Erkenntnisse bringen kann und zu Diskussionen anregt.

Harald Gewehr

veranstaltet von metropoletan  
archiv & bibliothek und gostenhofer  
literatur- und kulturverein

27. link 9  
**LITERATURMESSE**  
04. 11. – 06. 11. 22  
NÜRNBERG | KULTURWERKSTATT AUF AEG  
Fürther Straße 244 d

**LEFT BOOKS**

www.linke-literaturmesse.org  
www.facebook.com/linkeliteraturmesse



# Solidarität als Waffe gegen Rassismus

## Graphic Novel über die Black Panther Party

Das bekannte Bild von Huey P. Newton im Korbthron mit Gewehr und Speer sitzend zierte das Cover der gemeinsam von David F. Walker (Autor) und Marcus Kwame Anderson (Zeichner) verfassten Graphic Novel über die afroamerikanische Bewegung Black Panther Party. Das 1968 aufgenommene Bild ist sicherlich nicht unproblematisch – nicht nur wegen der zur Schau gestellten Militanz, sondern auch durch die Adaption des rassistischen Klischees eines afrikanischen „Stammesfürsten“. (Partiell finden sich ähnliche Elemente übrigens auch in der Darstellung des ersten afrikanischen Superhelden, Black Panther, wieder ...) Es ist aber sicherlich auch im Kontext der Zeit und der Notwendigkeit einer Selbstermächtigung basierend auf den (vermeintlichen?) kulturellen Wurzeln zu betrachten, sodass sich die Kritik vielleicht relativieren lässt.

### Kritischer Blick auf Militanz und Gewalt

Die Militanz und die Gewalt als integrale Bestandteile der Identitätsbildung der Gruppe werden bereits zu Beginn der Graphic Novel kritisch reflektiert. „Die Geschichte der Black Panther Party ist durchzogen von Gewalt – Gewalt ist einer der beständigsten Teile des Mythos der Panthers“ (S. 8). Es spiegelt sich sicherlich auch darin wieder, dass die Stellung des „Verteidigungsministers“ gleichzeitig mit dem Posten des „Vorsitzenden“ geschaffen wurde – lange bevor andere „Ministerien“ hinzukamen.

Es ist aber, wie David F. Walker klarstellt, auch nur ein Teilspekt jener Bewegung, die zu einem Vorbild vieler ethnisch organisierter Selbstbefreiungsbewegungen – von den Young Lords bis zum American Indian Movement (AIM), die sich beide 1968 gründeten – wurde. Die Panthers hatten gleichzeitig eine wichtige soziale Komponente. Sie organisierten u. a. Schulspeisungen und die Einrichtung eigener Schulen („Liberation

schools“) und halfen solidarisch in der Community.

### Wurzeln des antirassistischen Widerstands

Dem Band vorangestellt ist ein Zitat des afroamerikanischen Bürgerrechtlers und Black-Panther-Aktivistin Fred Hampton. Die darin enthaltene Aussage, dass Solidarität eine mächtige Waffe im Kampf gegen Rassismus ist, bildet den roten Faden für die vorliegende Graphic Novel. Um die Entstehung und Entwicklung der Panthers besser einordnen zu können, wird im zweiten Kapitel die „Vorgeschichte“ – von der Versklavung von Afrikaner\*innen über die Rassendiskriminierung und den Kampf dagegen (u. a. mit Verweis auf Rosa Parks) bis hin zu wichtigen Vordenker\*innen wie zum Beispiel W. E. B. Du Bois – kurz skizziert. Dabei wurde auch darauf geachtet, den Widerstand nicht, wie es häufig getan wird, als ein rein bzw. vorrangig von Männern getragenes Phänomen darzustellen.

Im dritten Kapitel geht es um die Gründung der Organisation im Jahr 1966, die auf der Begegnung zweier vom sozialen Hintergrund her sehr unterschiedlicher Personen beruhte. Huey P. Newton, der sich zwischen Jurastudium und Kleinkriminellendasein bewegte, und Bobby Seale, der mittlerweile als Moderator und Fernsehkoche arbeitet. Beide begegneten sich auf dem Universitätscampus und bildeten das Gründungsduo, dessen erstes 10-Punkte-Programm auch im Rahmen der Graphic Novel abgedruckt ist.

### Staatliche Repression als prägende Erfahrung

Den ersten Konfrontationen mit der Staatsgewalt, der Klassifizierung als „Staatsfeind“, dem Aufstandsbekämpfungsprogramm COINTELPRO und den Opfern der Auseinandersetzungen sind die kommenden Kapitel gewidmet. Das zeigt schon, welchen Stellenwert die staatlichen Repressalien gegen die Bewegung



David F. Walker (Autor) / Marcus Kwame Anderson (Zeichner):  
**Die Black Panther Party. Eine Graphic Novel,**  
Unrast Verlag,  
Münster 2022,  
184 Seiten, 18,00 Euro,  
ISBN: 978-3897710993

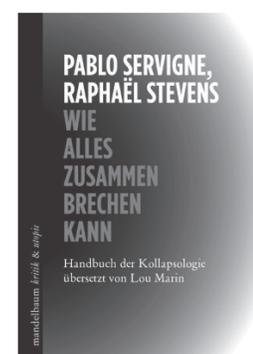
in ihrer Geschichte hatten. Die Novel belässt es aber nicht bei der Wiedergabe dessen, sondern führt in die Biografien wichtiger Persönlichkeiten der Panthers – z. B. Joan Tarika Lewis oder Angela Davis – ein. Die letzten Jahre bis zum formellen Ende im Jahr 1988 kommen hingegen etwas zu kurz. Hinter jener lesenswerten Graphic Novel stehen zwei interessante Protagonisten der US-amerikanischen Comicszene: David F. Walker ist ein Filmemacher und Comicautor, der u. a. für Marvel tätig ist und hier Beiträge zu Serien wie Nighthawk oder Deadpool bzw. zur DC-Serie Cyborg geleistet hat. Ebenso wenig ist Marcus Kwame Anderson ein Unbe-

kannter in der US-amerikanischen Comicszene. Er zeichnet u. a. den Webcomic Snow Daze. Ihnen ist eine informative und reflektierte Graphic Novel über die Bewegung gelungen, die jenseits des populären Bildes wichtige Facetten der Geschichte und Hintergründe beleuchtet. Neben jener nun im Unrast-Verlag erschienenen Graphic Novel veröffentlichte 2021 auch der Crosscult-Verlag einen Band über die hier immer wieder auftauchende Aktivistin und Philosophin Angela Davis: Gejagt – Die Flucht der Angela Davis von Fabien Grolleau und Nicolas Pitz. Das wäre noch als ergänzende Lektüre empfohlen.

Maurice Schuhmann

*Die Panthers hatten gleichzeitig eine wichtige soziale Komponente. Sie organisierten u. a. Schulspeisungen und die Einrichtung eigener Schulen*

Anzeige



PABLO SERVIGNE,  
RAPHAËL STEVENS  
WIE  
ALLES  
ZUSAMMEN  
BRECHEN  
KANN

Handbuch der Kollapsologie  
übersetzt von Lou Marin

mandelbaum verlag

P. SERVIGNE, R. STEVENS  
**WIE ALLES ZUSAMMENBRECHEN KANN**  
Handbuch der Kollapsologie  
übersetzt von Lou Marin  
316 Seiten | 22 Euro



KATHARINA LUX  
KRITIK UND  
KONFLIKT

Die Zeitschrift Die Schwarze Botin  
in der autonomen Frauenbewegung



ALEXANDER NEUPERT-DOPPLER  
**ÖKOZIALISMUS**  
INTRO – Eine Einführung  
204 Seiten | 14 Euro

KATHARINA LUX  
**KRITIK UND KONFLIKTE**  
Die Zeitschrift Die Schwarze Botin  
in der autonomen Frauenbewegung  
474 Seiten | 28 Euro

kritik & utopie

www.mandelbaum.de

# „Ich wünschte, ihr Lächeln würde mir gelten“ Ein Roman zwischen Antifa und Beziehungsdrama

Der Plot des Romans „brachvogelweg 92“ von Oliver Steinke ist recht schnell erzählt: Zwei Husumer Freunde, Adrian (der Ich-Erzähler) und Hannes, gehen zusammen nach Flensburg, um zu studieren. Aber 1992 ist kein gutes Jahr für linke Jugendliche. Operierten etwa Neo-Nazis zuvor noch weitestgehend in Hinterstuben, waren nach der „Wiedervereinigung“ sämtliche Schleusen geöffnet, und ihr Auftreten wurde immer öffentlicher, gewalttätiger und hasserfüllter. Vor allem Nazi-Skins übten gezielt Gewalt gegen (vermeintliche) Ausländer\*innen, Punks, Hausbesetzer\*innen und Linke aus, bis hin zum versuchten Mord an vietnamesischen Gastarbeiter\*innen in Rostock-Lichtenhagen mit applaudierenden Zuschauer\*innen, einem Mob von ca. 3.000 Menschen. Hinzu kommt eine Polizei, die jahrelang auf dem rechten Auge blind war und ist (bis hin zu den NSU-Morden).

## Aktionen, Liebeskummer und ein linker Treffpunkt

Diese Stimmung von rechter Gewalt umgibt auch unsere Protagonisten in Flensburg, die sich der Antifa anschließen und ihre Scharmützel mit den Nazis fast täglich austragen. Aber ein Teil des Romans ist auch den unterschiedlichen Beziehungen gewidmet. Während es beim Ich-Erzähler so weit läuft, schlittert Hannes in eine Katastrophe, ein Gemisch aus Kulturunterschieden und persönlichen Schwächen lässt ihn gar zum Islam konvertieren, aber alles hilft nichts. Diese Verstrickungen aus Liebe, Enttäuschung und sexueller Abhängigkeit nehmen mir ein wenig zu viel Raum ein in diesem Roman, aber

wenn es nur um politische Aktionen, Demos und Versammlungen gehen würde, wäre er vermutlich sehr langweilig. Und wir wissen ja, dass das Private auch immer politisch ist.

Die titelgebende Adresse, die es allerdings so nicht gibt, steht für einen Fluchtpunkt linker Jugendlicher in Husum. Diese Wohngemeinschaft dient als Treffpunkt Gleichgesinnter, denen die elterliche Enge zu viel und eine alternative Lebensweise erstrebenswert schien. Die große Politik spielt weniger eine Rolle, wie z. B. die deutsche Wiedervereinigung, die den Aufstieg der Neo-Nazis beförderte. Im hohen Norden wurden sehr selten Trabis gesichtet, und wer in der DDR keine Verwandtschaft hatte, brauchte auch nicht zu befürchten, dass da plötzlich unangemeldeter Besuch vor der Tür stand. Der Kosmos der Provinz ist kleinteilig im Gesamtbild. Der Roman verzichtet zum Glück darauf, hier großteilige Zusammenhänge zu klären, und bleibt nahe am Leben der jungen Menschen mit all ihren verzwickten Problemen, die nun mal da sind.

## Die immer gleichen Diskussionen

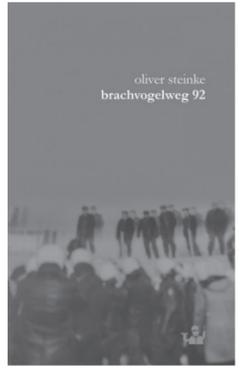
Für mich war erschreckend, dass sich seit den frühen 1970er-Jahren scheinbar kaum was in den Gruppen- und WG-Strukturen geändert hat. Immer wieder dieselben Diskussionen. Immer wieder wurde von jungen Aktivist\*innen das Rad neu erfunden. Mitunter haben sich Schwerpunkte und Befindlichkeiten verschoben, aber immer gibt es Aktivist\*innen, die sich aufreiben, auf der Strecke bleiben oder Aktionen durchführen, über die man später nur noch selber den Kopf schütteln kann. Die Gewaltfrage etwa bei der Antifa

stellt sich hier nicht, da ihre Aktionen als Verteidigung betrachtet wurden (und es wohl keine größere Graswurzelgruppe zu der Zeit in Flensburg gab).

Der Roman ist kein „Problemlöser“. Er fängt eher das Gefühl einer politisch denkenden Jugend in der Provinz ein, eine Momentaufnahme zwischen der Wiedervereinigung und einer Etablierung der Rechten, wie sie heute in Form der AfD etwa unser aller Leben mitbestimmt. Dass Steinke schreiben kann, hat er bereits in mehreren Romanen bewiesen, genau wie sein Anliegen, historische Romane im Spannungsfeld zwischen sozialer Revolution und herrschenden Machtverhältnissen zu verfassen, in denen das Individuum seine Kämpfe zwischen den Polen von Gut und Böse auszutragen hat. Diesmal allerdings trägt der Roman nach Angaben des Autors überwiegend autobiographische Züge, denn so lange ist das alles eben noch nicht her: Von Tschernobyl und Friedensdemos gegen den Irak-Krieg über den Weltwirtschaftsgipfel 1992 in München bis hin zu Rostock-Lichtenhagen oder eben – im Roman – dem Besuch eines nordamerikanischen Ureinwohners, des Lakota „Springendes Eichhörnchen“, der auf Einladung in Flensburg und Hamburg bei zwei Veranstaltungen zum 500. Jahrestag der „Entdeckung Amerikas“ auftrat (und immer noch nach 47 Jahren: Freiheit für Leonard Peltier!).

## Ein Rückblick zwischen Trauer und Lächeln

Ich denke, dass Oliver Steinke ein Stück unserer Geschichte geschrieben hat, welche stellenweise sehr traurig ist, angesichts der Opfer oder jener, denen wir hilflos



Oliver Steinke,  
brachvogelweg 92,  
Brot & Kunst-Verlag,  
Haßloch/Pfalz 2022,  
338 Seiten, 15,00 Euro,  
ISBN: 978-3-949933-00-4

gegenüberstanden, aber auch so manchen ein Lächeln ins Gesicht zaubern kann ob des jugendlichen Überschwangs und der Selbstherrlichkeit, die manchmal im politischen Aktivismus zu erleben ist. So oder so, ich finde „brachvogelweg 92“ jenseits der literarischen Strömungen eine empfehlenswerte Lektüre für alle, die sich an jene Zeit erinnern und für jene, die heute voller Elan versuchen, die Welt zu verändern.

Jochen Knoblauch

*Der Roman verzichtet darauf, großteilige Zusammenhänge zu klären, und bleibt nahe am Leben der jungen Menschen mit all ihren Problemen, die nun mal da sind*

# „Ich schreibe, weil ich etwas ändern will“ Gedichte – nicht nur – gegen die Lohnarbeit

Ausgangspunkt bzw. Anstoß für Georges Rettets unter dem Titel „Und das nennt sich nun Leben ...“ vorliegende Texte – Gedichte und Aphorismen möchte ich sie mal nennen – war die Unzufriedenheit des Autors als junger Mann mit der Lohnarbeit („Ich bin unzufrieden / warum soll ich / das nicht klar / beim Namen nennen“, S. 25): „Die Lohnarbeit [...] empfand ich [...] als eine Art Enteignung meiner Lebenszeit und -kraft“ (S. 5) und „8 Stunden am Tag / bin ich nicht ich selbst, [...] 8 Stunden am Tag / gehöre ich meinem Chef“ (S. 17) Und das hat der junge Mann damals, mit Anfang zwanzig, dagegen getan: „Vieles von dem schrieb ich damals auf Arbeit, auf Klo, in der Pause oder im Feierabend, oft mitten in der Nacht. Diese Zeilen sind der Lohnarbeit, dem Alltag abgerungen, im Kampf gegen Apa-

„Und das nennt sich nun Leben ...“

„...“  
Gedankensplitter und mehr gegen den Tritt und das Hamsterrad

Georges Rettet

Georges Rettet:  
„Und das nennt sich nun Leben ...“ – Gedankensplitter und mehr gegen den Tritt und das Hamsterrad, epubli, Berlin 2022, 108 Seiten, 8,99 Euro, ISBN: 978-3-7549-7037-9

thie und Müdigkeit ...“ (S. 5) Was mit den Texten seitdem geschehen ist? „Fast dreißig Jahre schmorten die hier versammelten Gedichte und Gedankensplitter [...] in einer Schublade, bis sie jetzt [...] erneut zum Leben erwachen“ (S. 8)

## Dem Alltag abgerungene Zeilen

Verändert das Schreiben (von Gedichten) irgendetwas? Und wenn ja, bei wem und wann? Macht es (dem Autor) nur seine Lage halbwegs akzeptabel, oder führt es (langfristig) zu Veränderungen? Rolf Schwendter sagt dazu (auf Karl Marx aufbauend), vor der Veränderung des Seins komme die Veränderung des Bewusstseins (in seinem Buch Theorie der Subkultur, S. 27).

Im Eintrag zu Rettet auf der Homepage des Verlegers kann man lesen, dass er Jahrgang 1974 ist. Die Texte wurden laut Autor von 1993 bis 1996 und später geschrieben, also als junger Mann. Ob sich dadurch bei ihm etwas Wesentliches geändert hat? Denn das war ja eigentlich seine Motivation: „Ich schreibe, weil ich etwas ändern will, in einem andern Morgen leben will. Deshalb schreibe ich!“ (S. 10 und 26) Der Schlusssatz des Vorworts lässt erahnen, dass es zu einer echten Veränderung bei Rettet allerdings erst jetzt, dreißig Jahre später, gekommen ist: „Das ÜBERLEBEN beenden, damit das LEBEN beginnen kann. – Im März 2022.“ (S. 15)

## Geschrieben für ein anderes Morgen

Die Texte beschränken sich aber nicht nur auf ein Wettern gegen die Lohnarbeit, sondern gehen darüber hinaus. Es geht darum, sich „ein Stück Freiheit in diesem Meer aus Zwang und Abhängigkeit“ (S. 11) zu erkämpfen. Denn: „Die Ketten sind nicht aus Metall / Sie haben andere Gesichter, Formen / und Namen / Arbeit, Geld, Pflicht, Staat ...“ (S. 62) Es gibt also auch reichlich Kritik an der Demokratie, so wie wir sie kennen. An manchen Stellen merkt man, dass der Autor in der DDR aufgewachsen ist.

Die Jugend und die dabei gemachten wichtigen Erfahrungen werden immer wieder hochgehalten. Und so spricht Rettet von dem „Schatz der Jugend“, aber auch von der „Leidenschaft für die Subversion“ und einer „Poesie der Revolution“. Zugleich übt er Kritik an der alternativen Szene: „Ihr konsumiert alternativ / ihr wählt alternativ / ihr arbeitet alternativ. / Aber ihr konsumiert / wählt, arbeitet. / Wann kommt der Bruch?“ (S. 71)

Sehr schön finde ich eine Art Ahnenschau, die auch die spanischen Anarchisten mit einbezieht: „Ob Eiserne Kolonne, Georg Scheuer und Genossen, / Max Hölz, Karl Plättner und Gefährten, / ob Freunde Durruti, Kämpfer der Kommunen / ob in Paris, Warschau, Kronstadt, Barcelona oder Berlin – / sie alle kämpften in ihrer Zeit

mit ihren Mitteln / gegen eine enorme Übermacht von Staat und Kapital / für eine staaten- und klassenlose Gesellschaft.“ (S. 84–85)

## Durruti, Whitmann und Genosse Sonne

Der Aspekt, dass wir eigentlich alle eins sind mit allem (bei Rettet heißt es: „Ich bin Du und / Du bist ein Teil von mir / wie ich eines von Dir“, S. 52), hat mich stark an den „Gesang meiner selbst“ von Walt Whitman erinnert, wo es heißt: „Denn jedes Atom, das mir gehört, gehört genauso dir.“ (in Grasblätter) Begleitet werden die Texte von vier schlichten Schwarzweißfotos mit teils wenig „Aussage“. Am klarsten die „Message“, die auf dem Foto auf Seite 1 steht: „La révolution ... est notre sport“.

Und so haben diese Gedichte, auch wenn sie zielgerichtet gegen etwas – gegen die Zumutungen des Lebens – anschreiben, ihre lyrischen Qualitäten. Gut gefallen hat mir zum Beispiel: „Genosse Sonne / Genosse kommt von genießen / Genießen wir die Zeit.“ (S. 83) Auch wenn es überraschend klingt, aber die Aussage im Mittelteil stimmt sogar. So beschwört der Autor auch immer wieder die kleinen Momente, Dinge und Details im Leben, die Glück hervorrufen. Und das (mit Worten) in passende Bilder zu packen, zeichnet meines Erachtens gute Gedichte aus.

*Diese Gedichte haben, auch wenn sie zielgerichtet gegen etwas – gegen die Zumutungen des Lebens – anschreiben, ihre lyrischen Qualitäten*

Anzeige



**Heinz Ratz**  
**Die Riesen von Gnutz**  
und andere dunkelbunt fröhlich verrückte, anarcho-poetische Schleswig-Holstein Märchen  
ISBN 978-3-86841-263-5  
257 Seiten - 18 Euro

mehr unter  
[www.edition-av.de](http://www.edition-av.de)

Peter Oehler

# Mehr als ein Aufstand in der Hauptstadt

## Die Kommune-Bewegung im Licht einer engagierten Geschichtsschreibung

Einhundertfünfzig Jahre nach der Existenz und Niederschlagung mehrerer selbstverwalteter und autonomer Kommunen in Frankreich beschreiben Detlef Hartmann und Christoph Wimmer diese historischen Ereignisse aus einer – wenn man so will – rätekommunistischen Perspektive. Ähnlich wie es Roman Danyluk hinsichtlich der Bayrischen Räterepublik (1) herausarbeitete, handelte es sich bei den aufständischen Kommunen nicht primär um ein Hauptstadtphänomen, wie nachträglich meist dargestellt. Vielmehr entstanden während der Verwerfungen des deutsch-französischen Krieges in verschiedenen Städten und Provinzen Versuche kommunaler Selbstverwaltung, die sich dezidiert gegen den zentralistischen und kapitalistischen Nationalstaat richteten und dessen Regierung grundlegend in Frage stellten. Nach einer sozialgeschichtlichen und politischen Einordnung berichten die Autoren von den markantesten Beispielen der Kommunen von Lyon, Le Creusot, Marseille und in Algerien. Darüber hinaus werden Bestrebungen kommunaler Selbstverwaltung in Toulouse, Narbonne, Limoges, Brest und Thiers und auf Martinique erwähnt, während es in zahlreichen weiteren Orten zu Aufständen kam.

### Ein plurales Klassensubjekt in Abwehr von modernem Staat und Kapitalismus

Neben diesem historisch-kritischen Blick zeigen Hartmann und Wimmer auch auf, dass es sich bei den Aufständischen und Engagierten für eine autonome Selbstverwaltung um verschiedene soziale Gruppen und Klassen und keineswegs um ein einheitliches politisches Subjekt handelte.



**Detlef Hartmann/Christoph Wimmer: Die Kommunen vor der Kommune 1870/71. Lyon – Le Creusot – Marseille – Paris, Verlag Assoziation A, Berlin 2021, 144 Seiten, 14,00 Euro, ISBN: 978-3-86241-483-3**

Weiterhin spielten zwar Sozialist\*innen, Anarchist\*innen und Aktivist\*innen der Internationalen Arbeiter-Assoziation eine Rolle, gleichwohl wurden die Ereignisse von einer größtenteils spontanen wirklichen Volksbewegung dominiert und vorangetrieben.

Bei der Geschichtsbetrachtung jener Entwicklungen oftmals unterschätzt wurde und wird, wie lange nicht-kapitalistische Formen und gemischte Einkommensquellen für einen großen Teil der Bevölkerung parallel bestanden und dass die französische Kommunebewegung somit auch als explizit antikapitalistisch verstanden werden muss, um erklärt werden zu können. Mit ihr wandte sich die aufständische Bevölkerung auch gegen die bonapartistische Regierungsform, durch welche versucht wurde, unterschiedliche Interessengruppen auszubalancieren, um moderne kapitalistische Verhältnisse und den zentralistischen Nationalstaat gegen die bäuerliche Subsistenzwirtschaft, das Handwerk, die regionale Selbstverwaltung und unterschiedliche regionale Kulturen durchzusetzen. (Darin lässt sich eine gewisse Analogie zur neoliberalen Politik sozialdemokratischer Parteien an der Wende zum 21. Jahrhundert erkennen.)

### Kämpfe von Frauen\* und Antikolonialismus

Wer sich einigermaßen mit der Geschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigt hat, kennt die Entwicklungen im Zuge des mörderischen deutsch-französischen Krieges, der zur deutschen Reichseinigung auf der einen Seite und zur Dritten französischen Republik auf der anderen Seite des Rheins führte. Das prägnante Buch kann in der in

ihm entfalteten Perspektive dahingehend als innovativ gelten und stellt einige Aspekte der bolschewistischen Geschichtsfälschung richtig. Neben dem Fokus auf die politischen Provinzen wird auch den Frauen\* in der Kommunebewegung mehr Aufmerksamkeit als in früheren Publikationen geschenkt, ebenso wie Fragen der rassistischen Diskriminierung der Berber\*innen und Araber\*innen in Algerien mitbedacht werden.

Unter diesem Blickwinkel ist die berühmte Pariser Kommune vom 18. März bis 28. Mai 1871 eher als ein nachziehendes und weniger radikales Ereignis anzusehen als beispielsweise die Straßenkämpfe in Marseille, die umfassenden Selbstverwaltungsorgane am Industriestandort Le Creusot oder die antikolonialen Bestrebungen in Algerien. Gleichwohl erlitt die Bewegung der Kommunen in der Hauptstadt ihren blutigen Höhepunkt, wo bei ihrer Niederschlagung unter Duldung der deutschen Invasoren mehr als 20.000 Menschen abgeschlachtet wurden, die sich für ein anderes Gesellschaftsmodell einsetzten. Diese Ereignisse sind nicht zu vergessen, waren sie doch ein wesentlicher Faktor dafür, dass sich die radikaleren sozialistischen Strömungen wie die Anarchist\*innen einerseits wesentlich reformistischer gaben und sich andererseits zersplitterten und teilweise im Terrorismus verhedderten.

### Wie anarchistisch war die Kommune?

Die Autoren deuten an, dass sie das Konzept dezentraler und autonomer Selbstverwaltung nicht als „anarchistisch“ verstanden wissen wollen. Wenngleich es

sicherlich nicht anarchistisch vereinnahmt werden darf, frage ich mich doch, warum sie diesem Abwehrreflex verfallen, statt sich positiv auf diese Bezeichnung zu beziehen, die von ihren Positionen und ihrem Politikverständnis her deutlich näher an der Kommunebewegung ist als viele Gruppierungen, die sich als „linksradikal“ verstehen.

Die Kommunen als geschichtlich gewachsenen sozialen Zusammenhang zu sehen, mit einer jeweils eigenen Ausprägung, bildet den Ausgangspunkt dafür, derartige Gemeinwesen der Selbstverwaltung als konkretes Gegenmodell zum kapitalistischen Nationalstaat zu begreifen. (2) Damit landet man keineswegs zwangsläufig in provinzieller Borniertheit, wobei selbstredend auch Lokalpatriotismus zu problematisieren ist, wo er entsteht.

In jedem Fall ist die reflektierte und differenzierte Erinnerung an die Kommune-Bewegung des 19. Jahrhunderts ein Baustein für ein emanzipatorisches Geschichtsverständnis. Dazu gehört auch die Betonung dessen, dass die rebellischen Klassen sehr heterogen waren und die Ereignisse um das Jahr 1870 herum nicht als Vorspiel für die Russische Revolution fehlinterpretiert werden dürfen.

Jonathan Eibisch

### Anmerkungen:

(1) siehe <https://paradox-a.de/texte/eine-gelungene-geschichte-von-unten/> bzw. Libertäre Buchseiten von März 2022 (Beilage zur GWR 467)

(2) Einen weiter gefassten und umfassenderen Kommunebegriff erarbeitet Ferdinand Stenglein in seiner Dissertation *Die Anarchistische Kommune: Deproprietisierung und interstitielle Autonomie*.

# Zwischen ADGB-Terror, Repression und internem Streit

## Unbekannte Geschichte des Syndikalismus

„Im Zuge systematischer Vergeltung für einen Anschlag auf die Nazi-Ausstellung ‚Das Sowjetparadies‘ im Jahre 1942 ermordete die SS in ihrer Kaserne in Berlin-Lichterfelde den unermüdeten Redner und Agitator Berthold Cahn“ (S. 117), schreibt Helge Döhring in seinem kürzlich im Verlag Edition AV veröffentlichten Buch „Konflikte und Niederlagen des Syndikalismus in Deutschland“. Wie notwendig das Buch war, zeigt sich an dem langen Vergessen eines in der anarchistischen Bewegung so bekannten Mannes wie Cahn, der im Alter von 71 Jahren den Nazischergen zum Opfer fiel.

Es bleibt offen, warum es keine Bemühungen von im Ausland lebenden Anarchist\*innen gab, dem Mann, den sie aus langen gemeinsamen Kämpfen kannten, eine Flucht ins Ausland zu ermöglichen. Und warum konnte erst 2018 geklärt werden, wie er starb, sodass jetzt doch noch ein Stolperstein an seinem Geburtshaus in Berlin an diesen Anarchosyndikalisten erinnert?

### Forschung als politische Arbeit

Wer das Buch des Syndikalismusforschers Döhring liest, bekommt einige Antworten. Er macht aus seiner Sympathie für die syndikalistische Strömung des Anarchismus kein Geheimnis und geht auch politische Gegner\*innen zuweilen hart an. Dazu gehört für ihn auch der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB). Da hätte man sich

manchmal mehr Differenzierungen gewünscht. Wenn Döhring über Erich Mühsams Position Anfang 1933 schreibt, dass er „unaufhörlich vor den Gefahren des Zentralismus, wie er besonders vom Bolschewismus und Faschismus ausging“ (S. 105), warnt, lässt er unerwähnt, dass gerade Erich Mühsam von anarchistischer Seite einer mangelnde Distanz zum Kommunismus geziehen wurde und ab 1932 mehrmals für eine Kooperation auch mit der KPD eingetreten ist.

Doch man muss Döhring positiv bescheinigen, dass er nicht für die Geschichtsbücher oder für einen akademischen Titel schreibt. Er betont schon im Vorwort, dass er seine Forschungsarbeit als Beitrag im Kampf für den freiheitlichen Sozialismus versteht, der keine akademischen Auszeichnungen braucht. Dabei hat er mit dem Kapitel „ADGB-Terror gegen Syndikalisten 1919/1920“ Pionier\*innenarbeit geleistet. Auch in vielen linken Geschichtsaufarbeitungen wurde die syndikalistische Strömung der Gewerkschaftsbewegung weitgehend ignoriert.

Döhring beschreibt, wie der SPD-nahe Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB), der im Ersten Weltkrieg die Burgfriedenspolitik mitgetragen hat, in der frühen Weimarer Republik gegen syndikalistische Kolleg\*innen vorgegangen ist. Die Freie Arbeiter-Union Deutschlands (FAUD) wurde vom ADGB nicht als Gewerkschaft anerkannt, und teilwei-

se sorgten ADGB-Mitglieder dafür, dass Syndikalist\*innen ihren Arbeitsplatz verloren. Oft kooperierten die staatsnahen Gewerkschaften mit der Polizei, um die rebellischen Kolleg\*innen zu verfolgen. Dafür liefert Döhring viele bisher unbekannte Beispiele.

### Kritik am syndikalistischen Sektierer\*innentum

„Wahrscheinlich liegt in solchem massivem Druck von Zentralisten und Staatsgewalt der Hauptgrund für die Stagnation des Syndikalismus in Deutschland“ (S. 54), schreibt Döhring. Doch in weiteren Kapiteln beschreibt er auch die Eigenverantwortung der syndikalistischen Organisationen für ihre zunehmende Einflusslosigkeit in der Weimarer Republik. Wie schon in anderen historischen Schriften dokumentiert er deren oft sektiererische Politik, die auch zu autoritären Strukturen in den eigenen Reihen führte.

Das führte dazu, dass sich manche langjährig engagierte Anarchist\*innen der kommunistischen Partei zuwandten. Der spätere SPD-Funktionär Herbert Wehner ist recht prominent. Döhring geht auf weitere bekannte Anarchisten (nur Männer) ein, die in den späten 1920er- und frühen 1930er-Jahren Anhänger der kommunistischen Partei wurden, darunter auch der als „König der Vagabunden“ bekannt gewordene Gregor Gog und der Künstler Heinrich Vogeler. Der langjäh-

rige Vorsitzende der Mannheimer FAUD Karl Schild fand im NS-Konzentrationslager, wo er wegen syndikalistischer Widerstandsaktionen inhaftiert war, zur KPD. Er und sein ebenfalls aus der FAUD kommender Kollege Karl Gültig waren später bekannte DKP-Aktivist\*innen, verschwiegen aber ihre syndikalistische Vergangenheit nicht.

Ein besonders gelungenes Kapitel des Buches widmet sich den im Nationalsozialismus ermordeten Anarchosyndikalist\*innen. Hier kann die weitere Syndikalismusforschung anschließen.

Peter Nowak



**Helge Döhring, Konflikte und Niederlagen des Syndikalismus in Deutschland, Edition AV, Bodenburg 2022, 225 Seiten, 18,00 Euro, ISBN: 978-3-86841-237-6**

Anzeigen

## Deutschlands ›Zeitenwende‹



Jürgen Wagner

**Im Rüstungswahn Deutschlands Zeitenwende zu Aufrüstung und Militarisierung**

Paperback  
212 Seiten | € 16,90  
ISBN 978-3-89438-791-4

PapyRossa

Mit der ›Zeitenwende‹ wurde das größte Aufrüstungsprogramm seit Jahrzehnten vom Zaun gebrochen, und das von langer Hand: Politisch durch immer offener artikulierte Großmachtansprüche, militärisch durch einen Umbau der Bundeswehr, industriell durch die ›Agenda Rüstung‹. Höchste Zeit, Alternativen zu Aufrüstung und Militarisierung auszuloten.

[www.papyrossa.de](http://www.papyrossa.de) | [mail@papyrossa.de](mailto:mail@papyrossa.de)

## Viva la autonomía !

**Solidarischer Handel mit Kaffee aus Chiapas/Mexiko und Cauca/Kolumbien,**

**Musik von lucha amada, Olivenöl von BeCollective, Tee von ScopTi, T-Shirts, Seife von vio.me, Bücher & Filme,**



Kaffee Kollektiv  
Aroma Zapatista

Vertrieb solidarisch-ökologischer Kollektivprodukte

★ Infos und neuer Webshop: [www.aroma-zapatista.de](http://www.aroma-zapatista.de) ★

# Vom Sprechen aus der Peripherie

## Subalterne und die „Geopolitik des Wissens“

Jens Kastner zeichnet in seiner Einführung zur dekolonialistischen Theorie deren Entstehung nach. Den dekolonialistischen Ansätzen ist gemeinsam, dass sie die vom Kolonialismus geprägten fortdauernden Machtmuster untersuchen und darstellen. Diese werden nach dem peruanischen Soziologen Anibal Quijano „Kolonialität“ genannt. Zunächst erläutert Kastner den Einfluss marxistischer Ansätze und die Verschiebung der analytischen Kategorie von der Klasse zum Volk bzw. zur Klassifizierung. So verwendet Anibal Quijano den Begriff der Klasse als Ergebnis des „Klassifizierens und Klassifiziert-Werdens“ unter Einfluss der ethnizierenden Einteilung der Menschen. Der argentinisch-mexikanische Philosoph und Theologe Enrique Dussel betrachtet Klassen als Teilmengen des „pueblo“ (Volk), das er mit der Gesamtmenge der entrechteten und mittellose Menschen gleichsetzt. Kastner problematisiert Dussels idealisierenden Blick auf den „pueblo“, den dieser als Träger der Emanzipation beschreibt. Diese positive Sicht auf die Subalternen findet sich auch in anderen dekolonialistischen Ansätzen.

### Komplexe Kritiken an der Moderne

Im Folgenden beschäftigt sich das Buch mit der Moderne bzw. dem dekolonialistischen Blick auf diese. Insbesondere werden hier Ansätze von Arturo Escobar, Enrique Dussel, Walter Mignolo und Néstor García Canclini vorgestellt. Dussel zufolge wurde mit dem Selbstbild der europäischen Aufklärung, an der Spitze des Fortschritts zu stehen, der Kolonialismus als „zivilisatorische“ Operation legitimiert. Die dekolonialistische Theorie kritisiert an der Moderne zum einen, dass Europa zum Maßstab für die übrige Welt gemacht wird, und zum anderen die Unsichtbarmachung anderer, nicht-europäischer Modernen. Anibal Quijano argumentiert, dass Ideen des Fortschritts, der Rationalität und des Säkularismus in allen Kulturen und Zeiten vorkamen und dementsprechend die Moderne nicht einzigartig sei. Gegenüber den summarischen Moderne-Kritiken, wie etwa der von Walter Mignolo, steht das Bild einer hybriden und widersprüchlichen Entwicklung. Ein solches legt etwa Néstor García Canclini in seiner Studie „Hybrid Cultures“ vor. Er betrachtet Populärkulturen als Folge von Aneignungsprozessen kulturellen Kapitals. Enrique Dussels Konzept der Trans-Moderne basiert hingegen auf der Idee der Dezentralität, also der gleichwertigen Koexistenz der Kulturen verschiedener Regionen. Des Weiteren bringt Kastner Beispiele der Gegenmoderne als diskursive Strömungen innerhalb der Moderne, so etwa Felipe Guamán Poma de Ayala umfassenden Bericht über das Leben unter spanischer Herrschaft im 16. Jahrhundert.

**Jens Kastner:**  
**Dekolonialistische Theorie**  
**aus Lateinamerika:**  
**Einführung und Kritik,**  
**Unrast Verlag,**  
**Münster 2022,**  
**208 Seiten, 16,00 Euro,**  
**ISBN: 978-3-89771-093-1**

*Die dekolonialistische Theorie kritisiert an der Moderne zum einen,  
dass Europa zum Maßstab für die übrige Welt gemacht wird,  
und zum anderen die Unsichtbarmachung anderer, nicht-europäischer Modernen*

Dieser Protest eines Indigenen gegen den Kolonialismus, unter Bezug auf christliche Werte, zeigt, dass Widerstandshandlungen einen Teil der Gegenmoderne darstellen.

Kastner gibt zu bedenken, dass die Kritik der Moderne auch anti-moderne Erzählungen beinhaltet. So zeigen Bezüge auf Gründungsnarrative des radikalen Islamismus oder auch auf antisemitische Sichtweisen, dass dekolonialistische Blickwinkel nicht immer emanzipatorisch sind, sondern mitunter sogar reaktionär.

Das betrifft gleichermaßen Kritiken am Säkularismus. So beschreibt Nelson Maldonado-Torres den Säkularismus als die Religion der Moderne, die die vorherigen Religionen unterdrücke. Daran kritisiert Kastner, dass nicht zwischen Religion als Glaubensvorstellung gegenüber dem Säkularismus als Meta-Perspektive auf Glaubensvorstellungen unterschieden wird. Ihm zufolge ist der Säkularismus Teil der Aufklärung, aber auch notwendig für eine pluralistische Trans-Moderne.

### Gegen den Kolonialismus von Wissen

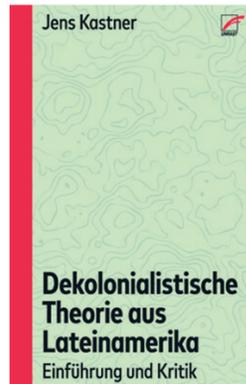
Es folgt eine Auseinandersetzung um Wissenssysteme, Eurozentrismus und Ephemologie (Erkenntnistheorie). Die Eroberung Lateinamerikas bedingte dem Soziologen Edgardo Lander zufolge eine koloniale Weltordnung und eine „koloniale Konstitution der Wissensformen“. Mit ihr verbreitete sich ein Geschichtsbild, das die europäischen Entwicklungen zum Maßstab machte. Der Dualismus von Moderne und Tradition begründete die „Geopolitik des Wissens“, also einen Ausschluss anderer Wissensformen und die Vernichtung von Texten aus dem präkolumbianischen Lateinamerika. Beschränkungen des Ausdrucks durch kolonialistische Wissensbilder nennt Gayatri Chakravorty Spivak „epistemische Gewalt“. In den postkolonialistischen Ansätzen besteht Einigkeit darüber, dass dieser epistemischen Gewalt andere Denkweisen entgegengesetzt werden müssen. Über einen epistemologischen Bruch, also eine Verschiebung der Denkweisen und ihrer Vermittlung, werden Veränderungen angestrebt.

### Feminismus, Intersektionalität und Praxisbezug

In einem gesonderten Kapitel wendet sich das Buch dem dekolonialistischen Feminismus zu. Die argentinische Philosophin María Lugones entwickelte das Konzept der „coloniality of gender“, beschäftigte sich mit der Aberkennung der Menschlichkeit als zentralem Aspekt der Kolonialität und arbeitete mit intersektionalen Ansätzen. Sie kritisiert die Lücken des weißen Feminismus wie auch der männlichen dekolonialistischen Theorie. Die argentinisch-brasilianische Anthropologin Rita Laura Segato beschreibt die hohe Zahl

an Femiziden und Vergewaltigungen in Lateinamerika als „Krieg gegen die Frauen“, der auf der kolonialen Trennung von Privatem und Öffentlichem basiert. Des Weiteren wird der aus Bolivien stammende kommunitäre Feminismus vorgestellt, der sich den Kämpfen von Frauen in ihren jeweiligen indigenen Gemeinschaften zuwendet und die Exklusivität des akademischen Feminismus kritisiert. Im Folgenden stellt Kastner das Konzept des „delinkings“, also der Entkopplung, vor. Verschiedene Verfechter\*innen des Konzeptes verwenden es beispielsweise für die Forderung nach Entkopplung der Ökonomie oder der Wissensproduktion in Lateinamerika von den globalen Zentren. Mignolo sieht Entkopplung als den ersten notwendigen Schritt zu einer praktischen Dekolonialität von unten, die er deutlich von der erfolgten Dekolonisierung der Nationalstaaten abgrenzt. In eine ähnliche Richtung geht die Forderung nach einer Anerkennung „als anderer, nicht als gleicher“. Und das auf Glória E. Anzaldúa zurückgehende Konzept des „border thinking“ beschreibt ein Identitätskonzept in der Uneindeutigkeit von Grenzräumen, sowohl zwischen nationalen Grenzen wie auch anderen Formen der Zugehörigkeit. In einem weiteren spannenden Kapitel zeichnet Kastner nach, in welcher Form dekolonialistische Wissenschaftler\*innen Bezug auf die Bewegung der Zapatistas genommen haben. Zuletzt diskutiert das Buch, inwiefern die Forderung nach einer außeruniversitären dekolonialistischen Praxis problematisch sein kann und warum sie dennoch sinnvoll ist. Wie der Titel des Bandes bereits nahelegt, handelt es sich um eine theoretische Einführung, die nicht immer eingängig zu lesen ist. Wer jedoch einen deutschsprachigen Überblick über die akademische dekolonialistische Theorie sucht, ist mit diesem Buch gut beraten.

Franziska Wittig



# RÜBE? ZAHL!

Unkommerzielle und politische  
Projekte brauchen Solidarität,  
aber auch finanzielle Unterstützung!  
Die Graswurzelrevolution  
freut sich über Eure Spenden!

Steuerlich abzugsfähige Spenden bitte an:  
Förderverein für Freiheit und Gewaltlosigkeit e.V.  
Postbank Karlsruhe  
IBAN: DE66 6601 0075 0031 7617 59  
BIC: PBNKDEFFXXX.

Spenden auf das Konto des Vereins für Freiheit und Gewaltlosigkeit e.V. sind steuerlich absetzbar.  
Bitte schreibt auf den Überweisungsträger deutlich Eure Anschrift, da Spenden über 200 Euro extra von und für das Finanzamt bescheinigt werden müssen. Bei Spenden unter 200 Euro reicht die Buchungsbestätigung des Kreditinstitutes, wenn unter Verwendungszweck „Spende StNr 2.2 VerzNr. 615 FA HD“ angegeben wurde.  
Ihr könnt uns für die Spendenbescheinigung aber auch Eure Adresse mitteilen (Höhe und Datum der Zahlung bitte nicht vergessen).  
Zuwendungsbescheinigungen werden automatisch zu Anfang des Jahres verschickt.

## Ich möchte die graswurzel revolution abonnieren

- GWR-Abo\* 10 Ausgaben für 38 €
- GWR-Auslandsabo\* 10 Ausgaben für 48 €
- GWR-Förderabo\* 10 Ausgaben für 60 €
- GWR-Schnupperabo\*\* 3 Ausgaben, 5 € (Inland), 8 € (Ausland)
- Geschenkaboo\*\*\* (10 Ausgaben für 38 €)
- Kostenloses Probeexemplar

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail oder Tel. (für evtl. Rückfragen)

- Zum Jahresabo hätte ich gerne eine Abo-Prämie:
- B. Drücke, L. Kerkeling, M. Baxmeyer (Hg.): Abel Paz und die Spanische Revolution (Edition AV)
  - oder – leider nur bei Inlandsabos – ein 250g-Päckchen fair gehandelten Aroma-Zapatista-Öko-Kaffee Estrella Negra
  - Doppel-CD Various: A tribute to Punk – compiled by Lucha Amada (nur solange der Vorrat reicht!)

- Ich möchte als Wiederverkäufer\*in in die GWR verbreiten und bestelle ab der nächsten Nummer ..... Exemplare. Rabatte: ab 2 Exemplaren: 20 %; ab 5 Ex.: 30 %; ab 15 Ex.: 35 %; ab 30 Ex.: 50 %; Buchhandel: generell 30 %. Zahlungen nach Erhalt der Rechnung oder per Lastschrift. Rückgabe unverkaufter Exemplare möglich.

- Ich zahle nach Erhalt der Rechnung.
- Ich lege Scheck/Briefmarken/Bargeld bei.
- Ich erteile hiermit das Mandat, die Rechnung per Lastschrift einzuziehen.  
IBAN:  
BIC:  
Die Mandatserteilung wird sofort ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufen.  
Diese Bestellung kann zehn Tage lang rückgängig gemacht werden.  
Datum, Unterschrift:

Ausschneiden oder kopieren, faxen oder schicken an:  
GWR Abo & Vertrieb, Vaubanallee 2, D-79100 Freiburg.  
0761/4589 2782, Fax: 0761/4589 2782-9,  
abo@graswurzel.net, www.graswurzel.net